

Freie Universität Berlin

Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften

Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaften

HS 15279: (METH) Diskurstheorie und Diskursanalyse

Dozentin: PD Dr. Brigitte Kerchner

Wintersemester 2010/2011

Hausarbeit

Entwicklungsdiskurse in der DDR und BRD der 1970er Jahre - eine archäologische Bildanalyse-

Nikolai Alber

B.A. Politikwissenschaften

Matrikelnummer.: 4299425

Email: nikolai.a@fu-berlin.de

Janna Frenzel

B.A. Politikwissenschaften

Matrikelnummer: 4221289

Email: janna.frenzel@web.de

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
1.1 Forschungsstand.....	3
1.1.1 Aram Ziai	3
1.1.2 Arturo Escobar	4
1.1.3 Jan Nederveen Pieterse.....	5
1.1.4 Ina Kerner.....	6
1.1.5 Paulette Goudge	6
1.1.6 ‚The Decolonization of Imagination‘	7
1.2 Methodik:.....	8
1.2.1. Wie lässt sich die Bildanalyse als Gegenstand der ‚Archäologie‘ nach Foucault begründen?.....	9
1.2.2. Wie lassen sich nach Foucaults Archäologie diskursive Formationen erfassen und analysieren?	10
a) Herangehensweise	10
b) Analyse diskursiver Formationen.....	11
c) Vier Fragen an das Material	12
1.2.3. Mit welcher Methodik sollen die Bilder analysiert werden?.....	14
a) Methodik der Bildinterpretation	14
b) Objektive Hermeneutik	15
1.2.4. Wie kann die Analyse am konkreten empirischen Material, den Bildern, erfolgen?.....	16
1.3 Einordnung des Materials:.....	17
a) Zeitraum	17
b) Institutionen	19
1.4 Eigene Position	19
2. ANALYSE.....	20
2.1 Analyse DDR	20
2.1.1 Kampf gegen die ‚imperialistischen Kräfte‘	21
2.1.2 Charakter der Kräfte.....	22
2.1.3 Das internationale Proletariat	24
2.1.4 Phase des Befreiungskampfes	25
2.1.5 Streben nach besserer Ordnung	26
2.2 Analyse BRD.....	27
2.2.1. Natur und Mensch	27
2.2.2 Sinnvolle Arbeit	29
2.2.3. Frauen und Entwicklung	30
2.2.4. Wetter	30
2.2.5. Aktivität und Passivität	31
2.2.6. Produktionsmethoden.....	32
3. SCHLUSS.....	34
3.1 Vergleich und Fazit	34
3.1.1 Welcher Bezug zu einem Objektfeld / Gegenstandsbereich besteht?	34
3.1.2 Welche möglichen Positionen können durch Subjekte eingenommen werden?	34
3.1.3 Was ist das Gebiet der Koordination und Koexistenz?.....	35
3.1.4 Was ist die wiederholbare Materialität der Aussage?	36
3.2 Bewährung des Ansatzes, des Materials und der Methode	37
3.3 Neue Ergebnisse im Vergleich zum Forschungsstand.....	38
4. BIBLIOGRAPHIE	39
5. APPENDIX	

1. Einleitung

Knapp drei Jahrzehnte nach den großen Dekolonialisierungsprozessen in Afrika, Lateinamerika und Asien ist die Debatte um Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Nord und Süd, Hilfeleistungen wie beispielsweise in Form von Technologietransfer, Wirtschaftsabkommen, und klassischen sozialen Projekten weiterhin prägend für den Begriff „Entwicklung“ und die damit verknüpften Vorstellungen. Nicht nur staatliche Institutionen spielen hier eine Rolle – auch die globalisierungskritische Bewegung hat das Thema der Ungerechtigkeit des Welthandels und globale Abhängigkeitsverhältnisse immer wieder in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Basisbewegungen wie Via Campesina, ein internationaler Zusammenschluss von Landarbeitern und Kleinbauern, oder ökofeministische Gruppierungen wehren sich gegen „Entwicklungs“-Programme, die der Großindustrie und den Wohlhabenden zunutze sind, und reklamieren das Recht, selbst entscheiden und definieren zu können, wie Prozesse mit dem Ziel größerer sozialer Gerechtigkeit und nachhaltiger Entwicklung gestaltet werden.

In den Sozialwissenschaften wurde in den letzten Jahren der Untersuchungsgegenstand Entwicklungspolitik zunehmend unter anderen als bisher üblichen – zumeist ökonomischen – theoretischen Perspektiven in den Blick genommen. Diese, im Feld der 'Postkolonialen Studien' angesiedelte Forschung, beschäftigt sich mit ‚Entwicklung‘ und den hiermit verbundenen Macht- und Ausbeutungsverhältnissen. Sie versucht diese aufzudecken, zu benennen um durch Kritik eine Veränderung hervorzurufen.

In dieser Arbeit soll dem Entwicklungsbegriff mithilfe diskursanalytischer Methodik näher auf die Spur gegangen werden. Im Fokus unserer Untersuchungen steht die Frage, **inwiefern sich Diskurse in Bezug auf Entwicklung in der DDR und BRD unterscheiden**. Die Analyse wird anhand von Bildmaterial aus dem Zeitraum zwischen 1971 und 1982 geführt.

Mit einem ‚archäologischen‘ Zugang nach Michel Foucault (1981) soll hier versucht werden zu erkennen ob sich in der Konkurrenz zwischen der realsozialistischen und kapitalistischen Welt eine unterschiedliche *Ausprägung* der diskursiven Formation um Entwicklung beobachten lässt. Gibt es unterschiedliche „Felder des Auftauchens“ (ebd.:133), das heißt andere Existenzregeln des Erscheinens in Bezug auf Entwicklung? Unterscheiden sich die möglichen Subjektpositionen, die eingenommen werden können und inwiefern werden kolonialrassisti-

sche Strukturen durchbrochen oder fortgeschrieben? Welche assoziierten Gebiete bestehen an den Rändern? Welche Materialität wiederholt sich im komplexen Feld der materiellen Institutionen? Diese ‚Funktionsbedingungen der Aussagen‘, wie sie Foucault in der ‚Archäologie des Wissens (1981)‘ formuliert, dienen als Raster des Vergleichs der diskursiven Formationen in DDR und BRD. Unterscheiden sich diese Formationsregeln ‚ideologiebedingt‘ in den beiden Systemen oder handelt es sich um ein und dasselbe Aussagesystem? Sind dem Theorem einer linearen Entwicklung, die dem ‚westlichen‘ Kapitalismus und ‚östlichen‘ Realsozialismus zu Grunde lag (liegt), die Machtverhältnisse zwischen Norden und Süden, die auch durch kolonialrassistische Denk- und Handlungsmuster durchzogen sind, generell anzulasten?

Aus dieser Überlegung abgeleitet lassen sich einige Fragen im Ansatz anreißen, die ein viel größeres Forschungsfeld öffnen, aber nicht in angemessener Ausführlichkeit dargestellt werden können. Der Komplex ‚Entwicklung‘ kann und wird aus den unterschiedlichsten theoretischen Perspektiven untersucht, von klassisch-marxistischer Theorie bis hin zu Postkolonialer Theorie. So stellt sich aus marxistischer Perspektive beispielsweise die Frage, ob das Machtverhältnis Nord-Süd durch das Auflösen des Widerspruchs zwischen Produktionsmitteln und Produktivkräften zu finden ist.

Es soll in dieser Arbeit nicht untersucht werden, welche Intention hinter den Publikationen und den bildhaften Darstellungen stehen. Dies widerspräche einer Foucaultschen Analyse, die sich für die Struktur der Aussagen, und damit auch der bildlichen Darstellungen, interessiert. Es geht auch nicht um eine Präsentation von konkreten Projekten, Akteuren der Entwicklungspolitik oder der Einsatzländer sondern, wie beschrieben, um die Definition von „(...)Typen und Regeln von diskursiven Praktiken, die individuelle Werke durchqueren (...)“ (ebd.:199). Es soll sozusagen das herauskristallisiert werden, was ‚hinter‘ ‚über‘ ‚neben‘ und ‚unter‘ Programmen und Individuen steht.

Um dies fruchtbar zu gestalten, soll im ersten Teil der Arbeit eine Reflexion des aktuellen Forschungsstandes im Bereich der ‚Forschung in Bezug auf Entwicklungsdiskurse‘ erfolgen. Daraufhin werden die zwei Bereiche der Methodik, zum einen die Archäologie und zum anderen die der Bildanalyse, präzisiert und auf die Untersuchung zugeschnitten. Nach der Analyse des empirischen Materials aus der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und der Bundesrepublik Deutschland (BRD) im Hauptteil wird anhand der vier Funktionen von Aussagen der Vergleich vorgenommen und im Abschluss das Ergebnis präsentiert.

1.1 Forschungsstand

Janna Frenzel¹

Die Forschung im Feld der Entwicklung und Entwicklungspolitik umfasst sowohl theoretische als auch empirische Arbeiten mit sehr unterschiedlichen theoretischen Perspektiven. Die Spannweite reicht von Theorien der politischen Ökonomie – Wachstumstheorie, Modernisierungstheorie, Dependenztheorie - über klassische Policy-Forschung hin zu poststrukturell inspirierten Arbeiten im Bereich der Diskursanalyse und der postkolonialen Theorie².

Da in dieser Arbeit eine Bildanalyse mithilfe diskursanalytischer Methodik vorgenommen wird, konzentriert sich die folgende Erfassung des Forschungsstandes auf die wissenschaftliche Literatur, die im Bereich der Diskursanalyse und der postkolonialen Theorie angesiedelt ist. Es werden einige Werke aus diesem Bereich, an deren theoretische Analysen in dieser Arbeit angeknüpft wird, kurz exemplarisch vorgestellt.

1.1.1 Aram Ziai

Aram Ziai untersucht in „Zwischen Global Governance und Post-Development“ Phänomene der Entwicklungspolitik und der Nord-Süd Beziehungen aus diskursanalytischer Perspektive und greift hierbei auf die Begriffe und Kategorien Michel Foucaults zurück. Der Schwerpunkt liegt neben der Analyse von (Dis-)Kontinuitäten des kolonialen Diskurses im Entwicklungsdiskurs auf der Analyse neuerer Konzepte wie Global Governance und Post-Development.

Ziai bezeichnet die Diskurse und Praktiken, die „unter den Kategorien Entwicklungshilfe, Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit subsumiert werden“ (Ziai 2004: 49) nach Foucault als „Dispositiv“, als ein Zusammenwirken von „Diskursen, Institutionen, architektonischen Einrichtungen, reglementierenden Entscheidungen, Gesetzen, administrativen Maßnahmen, wissenschaftlichen Aussagen, philosophischen, moralischen und philanthropischen Lehrsätzen“ (ebd.: 49, zit. nach Foucault 1978). Zwei Mechanismen seien zentral für

¹ Die nicht namentlich gekennzeichneten Teile wurden von den Autor_innen gemeinsam verfasst.

² Die postkoloniale Theorie wird in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen verwendet: Literatur- und Kulturwissenschaften, kritische Ethnologie, Historie und Sozialwissenschaften. Als ihre wichtigsten Begründer_innen bzw. Vertreter_innen werden meist Frantz Fanon, Edward Said, Gayatri Chakravorty Spivak, Stuart Hall und Homi Bhabha genannt (vgl. Kerner 1999: 33).

das Entwicklungsdispositiv: Die Verzeitlichung geokultureller Differenzen, d.h. die Konstruktion von gesellschaftlichen Unterschieden als unterschiedliche historische Stadien einer linearen Entwicklung, und das Prinzip der Treuhandschaft, das Experten aus dem Westen die Verantwortung für die Transformation wirtschaftlicher, politischer und sozialer Strukturen in den „weniger entwickelten“ Regionen der Welt zuschreibt (vgl. ebd.: 49).

Spezifisch eurozentrisch sei der Entwicklungsdiskurs daher, dass „kaum eine andere Kultur die ‚Anderen‘ nicht nur als barbarisch und minderwertig darstellte, sondern auch das geschichtlich notwendige Verschwinden ihrer Andersartigkeit prophezeite: Irgendwann würden auch die ‚Unterentwickelten‘ ‚entwickelt‘ werden, d.h. sich an das westliche Entwicklungsmodell anpassen“ (ebd.: 43, zit. nach Melber 1992). Die Selbstdefinition des Westens benötigt die Fremdzuschreibungen, die im Entwicklungsdiskurs hervortreten. Um sich selbst als „entwickelt“ bezeichnen zu können, ist die westliche Welt auf die Beschreibung der nicht-westlichen Welt als „weniger entwickelt“ angewiesen: „Konstitutiv für den Entwicklungsdiskurs ist demnach die Gegenüberstellung der positiven Norm (Entwicklung, Modernität, Technologie, Rationalität) und der minderwertigen Devianz (Unterentwicklung, Tradition, Handarbeit, Irrationalität)“ (ebd.: 43).

1.1.2 Arturo Escobar

Arturo Escobar untersucht in seinem Buch „Encountering Development“ die Entstehung und die Konsolidierung des Entwicklungsdiskurses ab der frühen Nachkriegszeit, in der die Problematisierung von Armut zur Professionalisierung von Wissen über Entwicklung und der Institutionalisierung von Entwicklungspraxen führte (vgl. Escobar 1995: 17). Hierbei betrachtet er sowohl ökonomische Diskurse der Entwicklung, als auch Techniken der Organisation von Wissen und Macht am Beispiel der Gegenstände Mangelernährung und Hunger, sowie Repräsentationsregime, die den Konstruktionen von Gruppen wie beispielsweise „Bauern“, „Frauen“ usw. zugrunde liegen.

Escobar schlägt vor, von Entwicklung als einer „historisch einmaligen Erfahrung“ zu sprechen. Diese Erfahrung sei, in Anlehnung an die Theorie und das Vokabular Foucaults, eine diskursive Formation, die systematisch Wissensformen mit Techniken der Macht verknüpft. Drei Aspekte seien hier besonders bedeutsam: die Wissensformen, die Entwicklung erst hervorbringen und die sich in Objekten, Konzepten, Theorien und dergleichen niederschlagen; das Machtsystem, das die Entwicklungspraxis reguliert; und die Subjektivitäten, die dieser

Diskurs hervorbringt und durch die Menschen lernen, sich als entwickelt oder unterentwickelt zu begreifen (vgl. ebd.: 10).

1.1.3 Jan Nederveen Pieterse

In seinem Werk „Development Theory. Deconstructions/Reconstructions“ geht Jan Nederveen Pieterse formuliert die Annahme, dass sozialer Wandel nach bereits bekannten Mustern und Logiken in eine bereits bekannte Richtung führe, als zentrale These aller Entwicklungskonzepte. Diejenigen, die sich als in diesem Prozess am weitesten fortgeschritten verstehen, beanspruchen wahres und privilegiertes Wissen über Entwicklung. Nederveen Pieterse fasst dies folgendermaßen zusammen: „Developmentalism is the truth from the point of view of the centre of power“ (Nederveen Pieterse 2001: 18).

Das Denken über Entwicklung und die daraus abgeleitete Praxis habe sich zu unterschiedlichen Epochen unterschiedlich formiert: im imperialen Zeitalter sei der Entwicklungsdiskurs als Evolutionismus aufgetreten, im US-amerikanisch geprägten 20. Jahrhundert als Modernisierung, und heutzutage als Entwicklungstheorie (vgl. ebd.: 18ff.). Entwicklung ist nach Nederveen Pieterse ein westliches Konzept, das Universalität beansprucht, und sowohl aus säkularen als auch aus christlichen Elementen besteht. Ähnlich der christlichen Logik basiert die Idee von Entwicklung auf einem Verständnis von Geschichte als Heilsweg. Erlösung gäbe es lediglich in der Vervollständigung von Entwicklung, der vollen Erlangung von Modernität. Diese könne, sowohl für die westliche Welt als auch für die sogenannte ‚Dritte Welt‘³, nur durch technologische Weiterentwicklung erreicht werden. Der missionarische Eifer, der mit Modernisierung und Entwicklung verknüpft sei, sei vergleichbar mit früheren missionarischen Leidenschaften für Konvertierung, Verbesserung und Reformen (vgl. ebd.: 25f.).

Der Entwicklungsdiskurs sei zunehmend in eine (Legitimierungs-)Krise geraten. Sowohl die Erkenntnis, dass es ökologische Grenzen des Wachstums gibt als auch die Tatsache, dass der behauptete Universalismus westlicher Konzepte von Staat, Nation, Zivilgesellschaft und repräsentativer Regierungsform sich durch politische Prozesse in Afrika und Asien als ungültig bewiesen hat, habe dazu beigetragen (vgl. ebd.: 27f.).

³ Die Begriffe ‚Dritte Welt‘ oder ‚Erste Welt‘ werden hier in Anführungszeichen verwendet, um auf die mit ihnen vorgenommene Hierarchisierung und den historischen Kontext ihrer Entstehung im Rahmen der Blockkonfrontation und Dekolonialisierung aufmerksam zu machen, und sich davon zu distanzieren.

1.1.4 Ina Kerner

Ina Kerner beschäftigt sich in „Feminismus, Entwicklungszusammenarbeit und postkoloniale Kritik“ mit feministisch inspirierter postkolonialer Kritik an Konzepten und Praxen der Entwicklungszusammenarbeit. Den Begriff „postkoloniale Kritik“ beschreibt Kerner wie folgt:

„Postkoloniale Kritik ist eine sehr junge, mittlerweile intern stark ausdifferenzierte Kritikströmung. Sie ist im Umfeld der Literatur- und Kulturwissenschaften entstanden und hat immer einen explizit politischen, emanzipatorischen Anspruch gepflegt. Im Zentrum postkolonialer Kritik stehen westliche Diskurse über den Rest der Welt sowie die Machtverhältnisse, die diese Diskurse hervorbringen. Neu ist an diesem Gedankengut im Vergleich zu früherer Kritik am Nord-Süd-Verhältnis die Schwerpunktsetzung: im Mittelpunkt des Interesses stehen Texte und Diskurse. Diese werden nicht als Rand- oder Überbauphänomen beschrieben, sondern es wird ihnen eine originäre Machtdimension zugeschrieben.“ (Kerner 1999: 15)

Dem postkolonialen Feminismus gehe es vor allem darum, Differenzen zwischen Frauen sowie mit diesen einhergehende Machtverhältnisse analytisch zu fassen und zu bearbeiten. Hierbei orientiert sich Kerner an der Kritik westlicher Entwicklungskonzepte, die u.a. von Chandra Talpade Mohanty formuliert wurde und sich gegen die Homogenisierung und Viktimisierung der Frauen aus dem Süden wendet (vgl. ebd.: 56). Nach Mohanty dürfe sich das feministische Projekt der Emanzipation nicht auf anti-patriarchale Kämpfe beschränken: “it is the current intersection of anti-racist, anti-imperialist and gay and lesbian struggles which we need to understand to map the ground for feminist political strategy and critical analysis” (ebd.: 46, zit. nach Mohanty 1992).

1.1.5 Paulette Goudge

Paulette Goudge untersucht in ihrem Werk „The Whiteness of Power – and the Role of Third World Development and Aid“ kolonialrassistische Kontinuitäten im Entwicklungsdiskurs und die Rolle von Weißsein in der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit. Goudge zufolge wird Weißsein im Entwicklungsdiskurs und in entwicklungspolitischen Praxen (wie auch in anderen Lebensbereichen) unsichtbar gemacht, ist aber dennoch in Haltungen und Annahmen verankert, die materielle Auswirkungen auf das Leben von Menschen haben (vgl. Goudge 2003: 45).

An den bekannten Satz „where colonialism left off, development took over“ (ebd.: 134, zit. nach Kothari 1988) anschließend, analysiert Goudge Kontinuitäten imperialer/kolonialer Dis-

kurse im Entwicklungsdiskurs. Zwei Aspekte sind hierbei zentral: die Idee von Fortschritt sowie die Idee von Abhängigkeit (vgl. ebd.: 160). Die koloniale Produktion von Hierarchien, damals in Begriffe von „zivilisiert“ und „unzivilisiert“ gefasst, wird in Begriffen von „entwickelt“ und „unterentwickelt“ fortgeführt. Das Prinzip der Treuhandschaft und ihr Nachfolger, die Partnerschaft, wurde bzw. wird durch solche Klassifizierungen legitimiert und etabliert eine diskursive Ordnung, die Wissen und Expertentum im (weißen) Norden und Unwissen, Abhängigkeit und Hilfsbedürftigkeit im (schwarzen) Süden verortet (vgl. ebd.: 135; 161; 178). Dem weißen Experten wird die Kompetenz zugesprochen, Mängel in der Entwicklung zu identifizieren und die notwendigen Maßnahmen einzuleiten, um diese Mängel zu beheben (vgl. ebd.: 162f.). Entwicklung ist diskursiv verknüpft mit dem Vorhandensein von Technologie, materiellen Gütern, und dem Vorhandensein von Ordnung und Sicherheit (vgl. ebd.: 163ff.).

1.1.6 ‚The Decolonization of Imagination‘

In dem Sammelband ‚The Decolonization of Imagination‘ wird der Frage nachgegangen, was Dekolonisierung des Denkens und der Vorstellungswelt bedeutet. Ausgehend von der Annahme, dass Kolonialismus ein komplexer Prozess war und Dekolonisierung dies folglich ebenfalls sein müsse, werden anhand verschiedener Gegenstände und Zeitepochen Bildsprache und Diskurse untersucht, die von kolonialen Vorstellungen geprägt sind. Dekolonisierung wird hier verstanden als fantasievolle Kreation neuer Bewusstseinszustände und Lebensarten, die nicht zum Ziel haben, eine angeblich reine vorkoloniale Lebenswelt wieder herzustellen, sondern die Machtausübung durch koloniale Denkmuster zu analysieren und wenn möglich aufzulösen (vgl. Nederveen Pieterse und Parekh 1995: 1ff.).

Dem Diskurs um Entwicklung kommt dabei eine bedeutende Rolle zu, da die Debatte um Dekolonisierung sich bisher auf politische Dekolonisierung im Sinne nationaler Befreiung und Unabhängigkeit und auf Kritik an den ökonomischen Abhängigkeiten des Südens vom Norden (Dependenztheorien) beschränkt habe – eine zusätzliche Kulturpolitik sei vonnöten, die sich mit den Denkstrukturen befasst, die konstitutiv für die Vorstellung von „Entwicklung“ sind (vgl. ebd.:3).

Die Untersuchung des Entwicklungsdiskurses in der Bundesrepublik und in der DDR, die in dieser Arbeit mittels einer Bildanalyse vorgenommen wird, ist geprägt durch die Lektüre der

soeben vorgestellten Werke. Es wird unter anderem herausgearbeitet werden, inwiefern kolonialrassistische Denk- und Handlungsmuster dem Entwicklungsdiskurs inhärent sind und wie und wo dies im Untersuchungsmaterial evident wird. Hierbei wird auch auf die soeben im Forschungsstand vorgestellten Thesen zurückgegriffen.

1.2 Methodik:

Nikolai Alber

„(...) auf jeden Fall handelt es sich um die Rekonstruktion eines anderen Diskurses, um das Wiederfinden des stummen, murmelnden, unerschöpflichen Sprechens, das von innen die Stimme belebt, die man hört, um die Wiederherstellung des kleinen und unsichtbaren Textes, der den Zwischenraum der geschriebenen Zeilen durchläuft und sie manchmal umstößt“ (Foucault 1981: 42 f.).⁴

Michel Foucault entwickelt in seinem Werk ‚Archäologie des Wissens (AW) (1981)‘ eine methodische Grundlage um das „(...) Wiederfinden des stummen, murmelnden, unerschöpflichen Sprechens (...)“ (AW: 42 f.) möglich zu machen. Diese ‚Archäologie‘ soll hier fruchtbar gemacht werden, um die Grundlage für die Analyse der Bilder zu bilden.

Bildanalysen als Form der Foucaultschen Diskursanalyse fallen meist aus den vorhandenen Rastern und der ‚Textfixiertheit‘ dieser Forschungstradition heraus. Foucault selbst hat in seinen Texten viel mit bildhaften Beschreibungen gearbeitet sowie selber Gemälde, Photographien oder Filmmaterial untersucht (vgl. Renggli 2007: 3). Es gibt auch mehrere Publikationen, die sich an dieses Feld heranwagen, dennoch ist die Forschungslandschaft bisher wenig ausgeprägt (vgl. Maasen 2006:7 ff.; Niesyto 2006; Pilarczyk 2003; Wolf 2006). In der ‚Archäologie des Wissens‘ beschränkt er seine Vorschläge auf Zeichen, die eine materielle Basis aufweisen (sei es in Form eines Textes auf geschriebenem Papier oder als die Äußerungen von Subjekten), dennoch bezieht er sich auf sprachliche Performanzen und nur gegen Ende, in einem kurzen Abschnitt, auf die mögliche Analyse von Malerei.

⁴ Die Zitate werden in der Originalfassung übernommen, auch wenn diese nicht der neuen Rechtschreibung entsprechen.

Da diese Arbeit sich der Aufgabe einer Bildanalyse stellt, muss dieser methodische Teil *vor-erst* begründen, warum und wie Bilder als Gegenstand einer archäologischen Analyse möglich sein können. *Zweitens* muss die archäologische Analyse erläutert, präzisiert und für die hier angestrebte Untersuchung aufgearbeitet werden. Im *dritten* anschließenden Schritt soll dann die Methodik der Interpretation der Bilder und deren Umwandlung in sprachliche Performanzen vorgestellt werden. *Abschließend* kann dann diese Methodik in konkretisierter Form vorgestellt werden.

1.2.1. Wie lässt sich die Bildanalyse als Gegenstand der ‚Archäologie‘ nach Foucault begründen?

Wie schon beschrieben, nutzt Foucault in seinen Werken selbst viele bildliche Beschreibungen. Wenn er beispielsweise in der ‚Ordnung des Diskurses (OdD) (2010)‘ von dem „*unendlichen Gewimmel der Kommentare* und dem *Traum der maskierten Wiederholung*“ (OdD: 19) spricht, lässt dies in der Vorstellung der Lesenden Bilder entstehen, die die Erfassung des Diskurses plastischer werden lassen. Hier wird die Nähe von Bildern und Foucaults Arbeit deutlich.

Weiterhin hat Foucault selbst verschiedene Bilder analysiert. Dabei beschäftigte er sich mit Gemälden, wie zum Beispiel in ‚Die Malerei von Manet‘ (1999)⁵ oder der Analyse des Bildes ‚Die Hoffräulein‘ in der ‚Ordnung der Dinge‘ (2008: 33 ff.). Photographien und das Kino wurden später beispielsweise in Aufsätzen wie zur ‚Photogenen Malerei‘ (2005) Thema seines Arbeitens. Auch wenn Schrift und Sprache das Hauptinteresse und empirische Material seines Arbeitens ausmachten, lässt sich dennoch erkennen, dass für Foucault Bilder und bildliche Darstellungen immer ein Thema waren.

Dass die Bildanalyse als Gegenstand der ‚Archäologie‘ anwendbar ist, schlägt Foucault selbst im letzten Teil der *Archäologie des Wissens* im Abschnitt ‚*andere Archäologien*‘ (AW: 274) vor. Hier beschreibt er, neben der Analyse des *politischen Wissens* (AW: 277) oder der *Sexualität* (AW: 275), die Analyse von Malereien vor und skizziert grob, welche Fragen hier entwickelt werden können.

Nach der erfolgreichen Begründung einer Zuwendung hin zur Bildanalyse kann nun im nächsten Schritt die archäologische Methodik entwickelt werden.

⁵ Die Jahreszahlen entsprechen nicht den Originalveröffentlichungen, sondern den hier zugänglichen, späteren Auflagen.

1.2.2. Wie lassen sich nach Foucaults Archäologie diskursive Formationen erfassen und analysieren?

Eine Analyse die sich auf Foucault beruft, muss im Vorhinein stark differenzieren, welche Begriffe wo entliehen werden und wie das zusammengestellte Material einzuordnen ist. In den folgenden Ausführungen soll sich ausschließlich auf die ‚Archäologie des Wissens‘ bezogen werden. Als einzige Sekundärliteratur wurde das ‚Foucault Lexikon‘ (Ruoff 2009) verwendet.

In der *Archäologie des Wissens* beschäftigt sich Michel Foucault hauptsächlich mit der Analyse sprachlicher Performanzen im Bereich der Wissenschaften. Gegen Ende des Buches öffnet er diesen Bereich, indem er konkludierend feststellt: „Was die Archäologie zu beschreiben sucht, ist nicht die Wissenschaft in ihrer spezifischen Struktur, sondern der durchaus andersartige Bereich des *Wissens*“ (AW: 278). Die hier angestrebte Analyse der diskursiven Formationen um ‚Entwicklung‘ in der DDR und BRD will einen dieser „*andersartigen Bereich[e]*“ (AW: 278) des Wissens untersuchen und dessen Formationsregeln offenlegen. Dabei soll sich der archäologischen Methodik bedient werden, die auf dieses Feld und diesen Rahmen zugeschnitten werden muss.

Im ersten Teil wird die Herangehensweise an das empirische Material (a), wie Foucault sie vorschlägt, vorgestellt. Im zweiten Schritt wird die theoretische Grundlage für die Analyse von diskursiven Formationen (b) gelegt und im abschließenden Schritt die Fragen an das empirische Material (c) formuliert.

a) Herangehensweise

„Bevor man in aller Gewißheit mit einer Wissenschaft oder mit Romanen, mit politischen Reden oder dem Werk eines Autors oder gar einem Buch zu tun hat, ist das Material, das man in seiner **ursprünglichen Neutralität**⁶ zu behandeln hat, eine Fülle von Ereignissen im Raum des Diskurses im allgemeinen. So erscheint das Vorhaben einer *reinen Beschreibung der diskursiven Ereignisse*⁷ als Horizont für die Untersuchung der sich darin bildenden Einheiten“ (AW: 41).

⁶ **Hervorgehoben** durch die Autor_innen.

⁷ *Hervorgehoben* im Original.

Foucault spricht von einer Neutralität, die gilt dem Material entgegen zu bringen. Es soll auf eine deskriptive Art und Weise behandelt werden. Es geht ihm darum, sich „(...) frei zu machen, um in ihm [dem Raum, in dem sich diskursive Ereignisse entfalten; d.A.], und außerhalb seiner, Spiele von Beziehungen zu beschreiben“ (AW: 45). Übertragen auf die hier angestrebte Analyse soll dem empirischen Material mit Neutralität, sprich mit einer so gering wie möglichen Anzahl von Vorannahmen, und *frei* entgegengetreten werden, um die Analyse der Beziehungen innerhalb des empirischen Materials zu ermöglichen.

b) *Analyse diskursiver Formationen*

Im letzten Abschnitt der ‚Archäologie des Wissens‘ stellt Foucault die mögliche archäologische Analyse eines Bildes vor. Er beschreibt, es gehe nicht darum zu zeigen, „(...) daß die Malerei eine bestimmte Weise des Bezeichnens oder des »Sagens« ist, woran das Besondere wäre, daß sie auf Worte verzichte“ (AW: 276). Es gehe viel eher darum aufzuzeigen, inwiefern das analysierte Bild eine diskursive Praxis ist, die in den Techniken und Gestalten wieder erkennbar werde. Zu schauen, wie die Malerei „(...) von der Positivität eines Wissens völlig durchlaufen- unabhängig sowohl von wissenschaftlichen Erkenntnissen als auch von philosophischen Themen (...)“ (AW: 277) ist. Es gehe also nicht um die reine Beschreibung und Einordnung des Gesehenen in einen geschichtlichen Kontext, sondern, und hierbei definiert er die Hauptbereiche dieser Analyse, um die diskursive Praxis, als „Wirkungsbedingung der Aussagefunktion“ (AW: 170), sowie deren Durchdringung durch ‚Positivitäten des Wissens‘.

Bei der *diskursiven Praxis* handle es sich nicht um irgendwie geartete Intention der sprechenden Subjekte oder deren kalkulierte Aktivitäten, noch um deren Fähigkeiten, sondern um anonyme und historische Bedingungen, die sich als ‚Wirkungen der Aussagefunktionen‘ niederschlagen. *Positivitäten* zu analysieren, „(...) heißt zu zeigen, nach welchen Regeln eine diskursive Praxis Gegenstandsgruppen, Äußerungsmengen, Begriffsbündel und theoretische Wahlmöglichkeiten bilden kann“ (AW: 258). Diese vier benannten Bereiche bilden die Richtungen, in denen Foucault ‚diskursive Formationen‘ untersucht (vgl. AW: 58). Die Gegenstandsgruppen tauchen als *Formation der Gegenstände* (vgl. AW: 61), die Äußerungsmengen als *Äußerungsmodalitäten* (vgl. AW: 75), die Begriffsbündel als die

Formation der Begriffe (vgl. AW: 83) und die theoretischen Wahlmöglichkeiten als *Formationen der Strategien* (vgl. AW: 94) in den vier Richtungen der Formationsregeln der ‚diskursiven Formationen‘ auf.

Nun verbinden sich die zwei Untersuchungsformen, die Foucault in der ‚Archäologie‘ entwickelt, zum einen die ‚Analyse der Aussage(funktionen)‘ und zum anderen die Analyse der ‚diskursiven Formationen‘. Diese beiden Analysen werden „(...) korrelativ erstellt (...)“ (AW: 169), das bedeutet, sie ergänzen sich gegenseitig. Für Foucault sind die beiden Vorgehensweisen „(...) in gleichem Maß zu rechtfertigen und umkehrbar“ (AW: 169). Eine, streng der Archäologie folgende Analyse, müsste diese beiden Analyseschritte nutzen, um schlussendlich den ‚Diskurs‘ zu fassen. Diesen definiert Foucault als eine Menge von Aussagen, die derselben diskursiven Formation angehören (vgl. AW: 170) Dennoch beschreibt er die **Analyse der Aussage** als *das* zentrale Instrument, um diskursiven Formationen zu analysieren (vgl. AW: 167). Um die diskursive Formation in Bezug auf Entwicklung in der DDR und BRD zu analysieren, kann sich also im Folgenden auf die Analyse der Aussagefunktionen konzentriert werden:

Eine *Aussagefunktion* beschreibt er, dies mag tautologisch klingen, als die Funktion der Aussage. Da die Aussage aber „(...) in sich selbst **keine Einheit** ist, **sondern eine Funktion**, die ein Gebiet von Strukturen und möglichen Einheiten durchkreuzt und sie mit konkreten Inhalten in der Zeit und im Raum erscheinen lässt (...)“ (AW: 127), muss ebendiese [die Funktion] genutzt werden um die Aussage zu definieren. Diese werden in verschiedenen Bereichen, namentlich in dem *Bezug zu einem Objektfeld* (AW: 154), einem *Subjekt der Aussage* (AW: 139), einem *assoziierten Gebiet* (AW: 145) und einer *materiellen Existenz* (AW: 147), erkennbar. Hier differenziert er seine Art der Analyse von der der Sprachwissenschaft. Er betont die Beschreibung der Aussagen und nicht deren *formale Analyse* (vgl. AW: 157), wie etwa die grammatikalische Isolation eines Satzes oder die Herauslösung der Proposition in der Linguistik (vgl. AW: 158). Es muss also darauf geachtet werden, nicht der Grammatik oder der Logik in der Analyse zu folgen, sondern die Aussagen in ihrer Beziehung, sprich ihre Funktionen herauszuarbeiten.

c) Vier Fragen an das Material

Im nächsten Schritt können nun die vier Fragen an das empirische Material formuliert werden:

1. Welcher Bezug zu einem Objektfeld/Gegenstandsbereich besteht ?

Die Aussage benötigt für ihre Wirksamkeit einen Bezug, „(...) der nicht exakt eine Tatsache, ein sachlicher Zustand, noch ein Objekt, sondern ein Differenzierungsprinzip ist“ (AW: 167). Es geht hier Foucault darum, das herauszustellen, auf was die Aussage sich bezieht. „Das Referential der Aussage bildet der **Ort**, die **Bedingung**, das **Feld des Auftauchens**, die **Differenzierungsinstanz** der Individuen oder der Gegenstände, der **Zustände** der Dinge und der Relationen, die durch die Aussage selbst ins Spiel gebracht werden; es definiert die **Möglichkeiten des Auftauchens** und der **Abgrenzung** dessen, was dem Satz seinen Sinn, der Proposition ihren Wahrheitswert gibt“ (AW: 133).

Es geht also um das Herausstellen der verschiedenen Möglichkeitsgebiete und den dahinter verborgenen Regelmäßigkeiten.

2. Welche möglichen Positionen können durch Subjekte eingenommen werden?

Es geht hierbei darum „(...), zu bestimmen, welche Position jedes Individuum einnehmen kann und muß, um ihr Subjekt zu sein (AW: 139).“ Es geht nicht um die „produktive Instanz“ (AW: 133), sondern um den „(...) determinierten leeren Platz, der wirklich von verschiedenen Individuen ausgefüllt werden kann (...)“ (AW: 138 f.).

3. Was ist das Gebiet der Koordination und Koexistenz?

Dieses Gebiet ist das, „(...) was diese Bedeutungseinheiten in einen Raum stellt, worin sie sich vervielfachen und anhäufen (AW: 145).“ Die Aussage muss immer in Koexistenz mit einem Aussagefeld stehen, um als Aussage zu fungieren (AW: 144). Es geht also darum zu bestimmen, was an ihren „Rändern“ für andere Aussagen existieren (vgl. AW: 144).

4. Was ist die wiederholbare Materialität der Aussage?

Bei der Materialität der Aussage geht es nicht nur um den stofflichen Träger, sondern um ein komplexes System materieller Institutionen (vgl. AW: 15). Dieses „(...) System der Materiali-

tät (...) definiert „*Möglichkeiten der Re- Inskription und der Transkription*“ (AW: 150). Das heißt, sie wird bestimmt über das Wieder-Einschreiben und die Übertragung in ihrem Anwendungsfeld. Dieses Feld kann nicht räumlich oder zeitlich bestimmt werden, sondern muss als Institution betrachtet werden.

1.2.3. Mit welcher Methodik sollen die Bilder analysiert werden?

Um die diskursive Praxis zu analysieren und die Aussagen herauszuarbeiten, müssen die Bilder aus ihrer bildlichen Darstellung in *sprachliche Performanzen* verwandelt werden (vgl. Bohnsack 2003: 242). Hierfür gibt es verschiedene Verfahren, die verschiedenen Theorietraditionen entstammen. Wichtig und grundlegend ist hierfür die vorreflexive Arbeit. In qualitativer Forschung, und besonders in der Arbeit mit Interpretationen von Bildern, müssen die eigenen Wissensbestände und Hintergründe, bzw. die eigene soziale Position vor der Analyse beleuchtet werden. Dies soll am Ende des Methodikteils erfolgen.

Die hier verwendete Methodik orientiert sich an der von den Kunsthistorikern Max Imdahl (1995) und Erwin Panofsky (2006) entwickelten Methodik zur Bildinterpretation (a), sowie an der ‚Objektiven Hermeneutik‘ (b), die auf Ulrich Oevermann zurückgeht. Dabei werden die Ebenen des Bildes mit E. Panofsky / M. Imdahl erschlossen, sowie das methodische Vorgehen durch die sequenzanalytische Vorgehensweise der Objektiven Hermeneutik bestimmt.

a) Methodik der Bildinterpretation

Panofsky und darauf aufbauend Imdahl unterscheiden drei **Ebenen des Bildes**. Zum *Einen* die vor-ikonographische, *zweitens* die ikonographische und *drittens* die ikonologische Sinnenebene. Die vor-ikonographische Ebene des Bildes besteht in den reinen Beschreibungen des Bildes. So kann beispielsweise ein Bild beschrieben werden indem gesagt wird: „Ein Gruppe von Menschen sitzt an einem Tisch. Sie tragen Anzüge und blicken in eine Richtung“⁸. Auf der ikonographischen Ebene kommt dann der Bedeutungszusammenhang hinzu, der dieses Bild als eine ‚Pressekonferenz mit Bundesminister Dirk Niebel‘ identifiziert. Die dritte Ebene, die ikonologische, weist dieser Interpretation dann den „(...) *Habi-*

⁸ Siehe hierfür Bild in Appendix 1

tus der Bildproduzent(inn)en(..)“ (Bohnsack 2003: 248) zu. Das bedeutet, diese Ebene fragt, was diesem Bild für Prinzipien zugrunde liegen, die die „(...) Grundeinstellung einer Nation, einer Epoche, einer Klasse, einer religiösen und philosophischen Überzeugung enthüllen, modifiziert nach einer Persönlichkeit und verdichtet in einem ganzen Werk“ (ebd.: zit. nach Panofsky 1975: 40)(...) widerspiegeln.

Da sich in dieser Arbeit auf die ‚Archäologie des Wissens‘ bezogen werden soll, kann diese dritte Sinnenebene der Bilder entfallen. Sie konzentriert sich auf die Akteur_innen, die fotografiert oder photographieren bzw. malen. Wie oben beschrieben, wird von dieser Ebene abgesehen, und stattdessen im Sinne Foucaults die dahinterliegenden Regelmäßigkeiten der Aussagen versucht zu erfassen.

Imdahl fügt den Sinnstrukturen noch die Beschreibungsebene der kompositorischen Aspekte hinzu (vgl. Fegter 2011: 214 zit. nach Imdahl 1996). Damit werden nicht nur die Objekte und der größere Bedeutungszusammenhang beschrieben, sondern auch Aspekte von beispielsweise Linienführung, Bildaufteilung und Kontrasten, um die Beschreibung zu erweitern und mehr Erkenntnisse zu erlangen.

b) Objektive Hermeneutik

Nach der Präzisierung der Sinnebenen, muss nun das Vorgehen anhand der **Objektiven Hermeneutik** erläutert werden. In dieser Forschungsmethodik geht es nicht, wie vermutet werden könnte, um die Herausstellung von ‚objektiven‘ Ergebnissen, sondern sie „(...) geht davon aus, die Bedeutungsgehalte und Sinnstrukturen menschlichen und sozialen Handelns ausfindig zu machen“ (Peez 2006: 122). Bezogen auf Bilder und Fotografien ist es wichtig,

„dass die Fotografie für die objektiv-hermeneutische Interpretation Schritt für Schritt, also sequenziell erschlossen wird, und dass sich diese Sequenzialität an Blickbewegungen orientiert, die durch Form und Inhalt des Fotos geleitet werden“ (Peez 2006: 124).

Die Interpretation vollzieht sich also, indem der Text (Bilder werden hier als Texte; als bedeutungstragende Elemente) sequenzanalytisch Satz für Satz gedeutet wird um sich dann im Resultat all dieser Deutungen zu einer Interpretation zu verdichten. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass nur durch diese chronologische Vorgehensweise die Sinnkonstitution nachvollzogen werden kann (vgl. Peez 2006: 123).

Nach diesen Erläuterungen kann nun zum nächsten Teil übergegangen werden, indem diese Erkenntnisse präzise auf das empirische Material zugeschnitten werden.

1.2.4. Wie kann die Analyse am konkreten empirischen Material, den Bildern, erfolgen?

Für diese Analyse haben wir eigens eine Tabelle angefertigt⁹. Diese besteht aus den Ebenen vor-ikonographisch (a), ikonographisch (b), kompositorische Aspekte (c), Bild-Text Kontext (d) und der Spalte Aussage (e)

- a) Die **ikonographische Ebene** konzentriert sich auf das sequentiell-analytisch vorgehende Beschreibung des Bildes. Trotz des scheinbar simultanen Erscheinens des Bildes, kann aufeinander folgend auf die verschiedenen Erscheinungen eingegangen werden. Hierbei wird sich auf die Gegenstände, Lebewesen und verschiedenen Konfigurationen aus Strichen, Farben und Linien beschränkt (vgl. Fegter 2011: 214)
- b) In der zweiten, interpretierenden Beschreibung wird auf der **ikonographischen Ebene** gefragt, für was die dargestellten Objekte etc. stehen. Hierbei ist wichtig das zu beschreiben, was zusätzlich zur vor-ikonographischen Ebene sichtbar wird.
- c) Der dritte Schritt beschreibt interpretierend die **kompositorischen Aspekte** der Bilder. Hierbei kommen Elemente wie Bildaufteilung, Linienführung, Hell- Dunkel Aspekte hinzu.
- d) Der **Bild-Text Kontext** nimmt das Zusammenspiel von bildlicher Darstellung und Text ins Auge. Hierbei stellt sich die Frage nach den Inhalten der Darstellungen und dem Text, nach deren Aufteilung, nach deren Verknüpfungen.
- e) Die Spalte **Aussagen** ist für Notizen reserviert, falls sich im Prozess der Beschreibung und Interpretation wiederkehrende Regeln, die auf Aussagen hinweisen könnten, bemerkbar machen.

Zusammenfassung

Im methodischen Teil wurde begründet, inwiefern mit der Foucaultschen Archäologie eine Bildanalyse durchzuführen ist. Weiter wurde entlang den Ausführungen der ‚Archäologie des Wissens‘ die Herangehensweise an das Bildmaterial beschrieben, die Grundlage für die Analyse der Aussagen festgestellt und die konkreten Fragen für die Bildanalyse aufgeführt. Nach

⁹ Siehe hierfür Appendix 3

dem Einblick in die Methodik der Bildinterpretation und der Objektiven Hermeneutik kann nun entlang der fünf Spalten, die vorgeschlagene Analyse durchgeführt werden.

1.3 Einordnung des Materials:

Nikolai Alber

Die Analyse wird sich auf einen bestimmten Zeitraum beziehen (a) und auf bestimmte Institutionen der DDR und BRD (b) zentrieren. Im Folgenden soll deshalb kurz die Auswahl des empirischen Materials beleuchtet und in ihren historischen Kontext eingebettet werden.

a) Zeitraum

Das empirische Material entstammt dem Zeitraum zwischen den Jahren 1971 und 1982.

Zu Beginn der siebziger Jahre entspannte sich die Lage zwischen dem Ost- und West-Block in Europa und ermöglichte so eine Neuausrichtung der ‚Entwicklungspolitik‘ (‚antiimperialistische Solidarität‘ genannt) der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). In den zwei Dekaden davor war die Entwicklungspolitik „(...) kaum mehr als ein Teilbereich der Deutschlandpolitik (...)“ (Spanger/Bock.: 168), in der sich die DDR um diplomatische Beziehungen mit anderen Staaten bemühte, um ihre eigene Stellung im deutsch-deutschen Konflikt zu behaupten. Doch durch:

„(d)ie Unterzeichnung des ‚Vertrags über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik‘ am 21.12.1972 beendete die Politik der Alleinvertretung in der dritten Welt endgültig“ (ebd.: 291).

So wurde, mit Ende der Hallstein-Doktrin, die der Bundesrepublik Deutschland (BRD) den Alleinvertretungsanspruch zugesichert hatte, und der Anerkennung der DDR durch immer mehr Staaten eine Vertiefung und Ausweitung der ost-deutschen Entwicklungspolitik vorangetrieben (vgl.ebd.: 168f.).

Zur gleichen Zeit veränderte sich auch die Kompetenzaufteilung in der bundesdeutschen Entwicklungspolitik. Wo zuvor diese Politik, ähnlich wie in der DDR, größtenteils über das außenpolitische Interesse und damit über das Außenministerium gesteuert wurde, verlagerte sich das Gewicht hin zum ‚Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ)‘. „Die Entwicklungspolitik erhielt (...) innerhalb der Gesamtpolitik einen höheren Rang und ein höheres Maß an Eigenständigkeit als ihr bis dahin zugebilligt worden war“ (ebd.: 292). Dieser Kompetenzzuwachs ging mit einer Veränderung der Projekte und Maßnahmen und somit der gesamten Strategie einher.

Diese beiden ‚Brüche‘ begründen das Jahr 1971 als untere Grenze der Analyse.

Die obere Grenze des Zeitraums ist mit der Veränderung der Entwicklungspolitik der DDR nach dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan und dem Abklingen des ‚antiimperialistischen Optimismus‘ zu begründen (vgl. ebd.: 172).

Wachsende wirtschaftliche Probleme, eine Verschärfung der internationalen Spannungen, rapide steigende Kosten eines beschleunigten Rüstungswettlaufs, zunehmende Forderungen der Dritten Welt nach wirksamer Entwicklungshilfe auch der sozialistischen Staaten, verbunden mit deutlicher Kritik am politischen Kurs des Ostens, wie er in Afghanistan zu Tage trat, eine Reihe neuer, überwiegend jedoch weniger zuverlässiger Verbündeter unter den Entwicklungsländern, deren Unterstützung erhebliche Ressourcen absorbierte - am Beginn der achtziger Jahre sah sich die DDR mit Problemen konfrontiert, die sie veranlaßten, ihre Entwicklungspolitik zu überdenken. (ebd.: 172)

Auch in der BRD veränderte sich die Ausrichtung des entwicklungspolitischen Kurses zu Anfang der achtziger Jahre. 1982 beschloss der Bundestag eine „neue Konzeption in überparteilicher Form als Grundorientierung für die Entwicklungspolitik der Bundesrepublik Deutschland (...)“ (ebd.: 301). Diese orientierte sich stärker an der Grundbedürfnisstrategie (Überwindung absoluter Armut) und einer Politik der ‚wirtschaftlichen Entspannungen‘ (vgl. ebd.: 301).

Diese beiden Entwicklungen stecken den oberen Zeitrahmen ab. Nun folgt nun eine grobe Skizzierung der beiden betrachteten Institutionen.

b) Institutionen

Wie beschrieben war das BMZ ab 1972 federführend in der Ausführung und Planung der entwicklungspolitischen Arbeit der BRD. Aus diesem Grund wurden die Jahresberichte des BMZ als Analysegrundlage gewählt.

Auf Seiten der DDR gab es keine analog funktionierende Einrichtung. Deshalb wurden hier die Veröffentlichungen des Antiimperialistischen Solidaritätskomitees gewählt, deren Publikationen sich mit den verschiedenen Aktivitäten der DDR im entwicklungspolitischen Kontext auseinandersetzen.

Nach der erfolgreichen Begründung für die gewählten Materialien kann nach einer kurzen Reflexion der eigenen Positionen die Analyse beginnen.

1.4 Eigene Position

Janna Frenzel

Zu unserer Position als Autor_innen bleibt im Sinne der Kritischen Weißseinsforschung anzumerken, dass wir als weiße, in einer europäischen Gesellschaft sozialisierte Menschen uns unserer Zugehörigkeit zu einer weißen Dominanzkultur und der damit einhergehenden Privilegien bewusst sind. Wir richten den Blick in dieser Arbeit gerade deshalb auf die ‚normalisierte‘ und Universalität beanspruchende westlich-weiße Perspektive auf ‚Entwicklung‘ und ihre Konstruktion von ‚Anderen‘, in diesem Fall von ‚Entwicklungsbedürftigen‘, um diese kritisch zu untersuchen.

2. Analyse

2.1 Analyse DDR

Janna Frenzel

Das Bildmaterial der Analyse für die DDR entstammt Publikationen des Antiimperialistischen Solidaritätskomitees (ASK), welches wir als Pendant zum Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit¹⁰ in der BRD auffassen. Entwicklungspolitik war in der DDR nicht in Form eines Ministeriums ebenso zentral organisiert und institutionalisiert wie in der BRD – es gab verschiedene staatlich kontrollierte Programme, Komitees und Organisationen, und die DDR verfolgte kein allgemeines Konzept in der Entwicklungszusammenarbeit, sondern agierte hauptsächlich bilateral und auf Anfragen von Staaten und Befreiungsorganisationen (vgl. Schmidt 2010). Die Zusammenarbeit umfasste Bildungsprogramme, Kreditvergabe, Aufbau von Infrastruktur, und Austauschprogramme von Künstler_innen und Student_innen sowie Spendensammlungen durch Organisationen wie der FDJ unter dem Namen „Solidaritätsgeld“ (vgl. ebd.). All diese Aktivitäten liefen unter der Bezeichnung „Antiimperialistische Solidarität“, und hatten neben dem Gewinn an Anerkennung und Einfluss der DDR als eigener Staat¹¹ auch die Funktion, das realsozialistische Modell in die im Umbruch und antikolonialen Kämpfen begriffene „Dritte Welt“ zu exportieren (vgl. ebd.).

Um die diskursive Formation um „Entwicklung“ anhand exemplarischer Publikationen des ASK zu analysieren, werden in dieser Arbeit elf Bilder nach dem bereits vorgestellten vierstufigen Bildanalysemodell analysiert. Die geringe Anzahl der Bilder ist bedauerlicherweise der Unzugänglichkeit weiteren Materials des ASKs geschuldet. Die Untersuchung dieser Bilder auf Regelmäßigkeiten dient der anschließenden Bildung von Aussagen und schlussendlich der Vergleichbarkeit mit der BRD. Die zu untersuchenden Bilder entstammen den Heften „Soli-

¹⁰ Heute: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

¹¹ Bis zur Aufnahme beider deutscher Staaten in die UNO 1973 und der damit einhergehenden Anerkennung als souveräne Staaten hatte die BRD einen Alleinvertretungsanspruch verfolgt, die sogenannte Hallstein-Doktrin, die 1972 mit der Unterzeichnung des Grundlagenvertrags durch DDR und BRD ihr Ende fand (vgl. DDR-Lexikon)

darität - Staatspolitik und Herzenssache“ „Solidarität hilft siegen“ und „Nationaler Befreiungskampf im südlichen Afrika“ aus den Jahren 1977, 1978 und 1979. Die beiden erstgenannten Hefte wurden anlässlich von Präsidiumstagungen des ASK publiziert.

Nach einigen einfürend erläuterten Beobachtungen werden die herausgearbeiteten Aussagen nacheinander vorgestellt und belegt, sowie in den Kontext des Forschungsstandes gesetzt. Wenn Beschreibungen von bildhaften Darstellungen erfolgen, sind diese als Beispiel zu verstehen und bilden nicht die alleinige Grundlage der Analyse, was der in der in der Methodik herausgearbeiteten Vorgehensweise widersprüche.

Die Bebilderung der ASK-Publikationen hat eine illustrative Funktion – Bilder und Text sind nicht direkt miteinander verknüpft, es gibt auch keine Bildbeschreibungen oder Bildunterschriften. Es sind einige Photographien, aber meist graphische Darstellungen darunter. Auffällig ist, dass viel mit Symboliken und Schriftzügen, die einen Appellcharakter haben, gearbeitet wird. Die in den Bildern dargestellten Personen sind ausschließlich männlich konnotiert¹² oder Kinder. Weiterhin auffällig ist die Gegenüberstellung bewaffneter und nicht bewaffneter Personen.

2.1.1 Kampf gegen die ‚imperialistischen Kräfte‘

Die Männer Afrikas, Asiens und Lateinamerikas kämpfen gegen ‚imperialistische Kräfte‘ und müssen in diesem Kampf unterstützt werden.

Mehrere Bilder stellen Kampfhandlungen zwischen Militär und Freiheitskämpfern dar, letztere werden als Opfer brutaler Gewalt inszeniert. Ebenso spielt die Symbolik von Kampf (geballte Faust, wehende Fahne (ASK 1977: 7,15) auf den Mut und die moralische Überlegenheit, aber auch die (zumindest zeitweise) physische Unterlegenheit der Freiheitskämpfer gegenüber militärischen Kräften an. So werden die Freiheitskämpfer in ihrem Märtyrer- und

¹² Mit der Beschreibung „männlich konnotiert“ soll zum Ausdruck gebracht werden, dass die soziale Konstruktion von Geschlecht auch in Bildern durchgeführt wird, sowie darauf aufmerksam machen, dass die Betrachtenden aufgrund ihres sozio-kulturell geprägten Wissens Teile von Bildern mit Geschlechterzuschreibungen verknüpfen - so beispielsweise bei der Abbildung einer Person, von der lediglich Militärhosen und -stiefel zu sehen sind, und diese Person folglich als männlich wahrgenommen wird, ohne dass diese Annahme durch das Betrachten des Bildes verifiziert werden kann.

Heldentum inszeniert und rufen damit sowohl Gefühle des Respekts und der Anerkennung als auch der Hilfsbedürftigkeit hervor. Aus einer postkolonialen Perspektive gelesen kann durchaus auch der Schluss gezogen werden, dass den ‚Völkern der dritten Welt‘ durch diese Darstellungen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden, aus denen ein essentialisierter Charakter konstruiert wird, der dem des (ebenso essentialisierten) aufgeklärten und rationalen Westlers gegenübergestellt wird. So erinnern die beschriebenen visuellen Darstellungen an koloniale Zuschreibungen von Unmündigkeit und Wehrlosigkeit einerseits und an die rassistische Vorstellung des ‚noblen, wilden Kämpfers‘ andererseits (ASK 1977: 11,19,27; 1979: 9,13).

Die Abwesenheit von Frauen kann wohl unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass Frauen erst im Laufe der späten 1970er und 1980er Jahre als Subjekte von Entwicklungspolitik ‚entdeckt‘, also konstruiert wurden. Diese Analyse bezieht sich jedoch in der von uns verwendeten Forschungsliteratur auf die Entwicklungspolitik des Westens¹³. Ob Frauen zu einem späteren Zeitpunkt eine andere Rolle in der ‚antiimperialistischen Solidarität‘ einnahmen als in unserem Material ersichtlich, ist mir nicht bekannt.

Jedoch kommt hier eine klassische patriarchale Konstruktion von sozialer Realität zum Ausdruck, in der Männer Geschichte schreiben, indem sie kämpfen und sterben, und Frauen in ihrer Lebensrealität unsichtbar gemacht werden. Die Auswahl des Bildinhaltes führt somit zur Konstruktion vergeschlechtlichter Subjektpositionen und einer Dichotomie von (Un-)Sichtbarkeit.

2.1.2 Charakter der Kräfte

Die ‚imperialistischen Kräfte‘ sind reaktionär, fortschrittsverhindernd und brutal – aber besiegbare.

Die visuelle Darstellung und das Sprechen (hier in Textform) über die Ereignisse im Süden sind stets in den Kontext der Blockkonfrontation eingebettet und dienen so auch der eigenen Identitätsstiftung im Sinne einer Abgrenzung vom kapitalistischen Westen. Die Bezugnahme auf die ‚Dritte Welt‘ ist in Begrifflichkeiten und Schlagwörter sozialistischer Theorie und

¹³ Siehe hierzu die Entstehung des (westlichen) Women in Development bzw. Gender and Development-Ansatzes (vgl. Kerner 1999: 9ff.)

Staatsideologie gefasst (bspw. „Vormarsch der konterrevolutionären, reaktionären Kräfte des Rassismus und des faschistischen Terrors [im südlichen Afrika], die ihre Klassenbasis in der [...] Monopolbourgeoisie haben“; „Klassenauseinandersetzungen“; „solidarische Verbundenheit“ (ASK 1979: 4; 23; 38); „internationalistische Klassenpflicht“; „Freiheitswille der Völker“ (ASK 1977: 12; 18)).

Die ‚imperialistischen Kräfte‘ – sprich die ‚Erste Welt‘ und deren ‚Marionetten‘ in den ehemaligen Kolonien (beispielsweise die Pinochet-Junta in Chile) – werden als militaristische Gewaltakteure inszeniert, die einen (sozialistischen) Entwicklungsprozess gewaltsam aufhalten wollen (ASK 1977: 11,19).

Durch diese Verknüpfung werden auch Wahrheiten über die Kolonialvergangenheit produziert – im DDR-Material wird die BRD als Nachfolgestaat kolonial-kapitalistischer Herrschaft, die DDR selbst als schuldfrei konstruiert, trotz der eigenen historischen Verstrickungen in die Kolonialvergangenheit des deutschen Kaiserreiches, von dem die DDR (zumindest territorial) ein Teil war. Mit der „antifaschistisch-demokratischen Umwälzung“, der die Gründung des sozialistischen Systems als Neuanfang setzt, seien von Seiten der DDR alle historischen Kontinuitäten inklusive des Rassismus durchbrochen worden¹⁴. Kontinuitäten der kolonialen Vergangenheit und des Faschismus werden auf die BRD projiziert. Hier sei auf die Begriffe der „Erinnerungskultur“ und der „Erinnerungspolitik“ verwiesen, die auch in der postkolonialen Theorie eine wichtige Rolle spielen. Die Konstruktionen von Vergangenheit sind wichtiger Bestandteil von Diskursen und deren Wahrheitsproduktion, und wirken damit identitätsstiftend.

Ikonographische Elemente, die sich in der Darstellung „imperialistischer Kräfte“ immer wiederholen, sind Symbole aus dem Bereich des Militärs (Stiefel, Uniformen, Waffen). Die Personen (Soldaten) werden durchweg entpersonalisiert, ihre Gesichter sind nicht erkennbar oder es werden nur Teile ihres Körpers dargestellt, was der Konstruktion einer zwar abstrakten, aber hinterhältigen Bedrohung dient (ASK 1977: 11,19,27).

Die postulierte Besiegbarkeit der imperialistischen Kräfte wird beispielsweise in der Graphik deutlich, in der ein schwarzes Kind auf einem Kolonialhelm sitzt und diesen als Pinkelpott benutzt (ASK 1979: 27). Diese Graphik bedient sich jedoch im Stil eindeutig kolonialer Dar-

¹⁴ Vergleiche hierzu ebenfalls die Konstruktionen von Nachfolge und Schuld bzgl. des Dritten Reichs und der Shoah in der DDR (vgl. Wolfrum 2008)

stellungspraxen, was uns wiederum trotz der scheinbar angestrebten Botschaft des Bruchs mit dem Kolonialerbe als kritikwürdig hervorzuheben wichtig erscheint.

2.1.3 Das internationale Proletariat

Die Bevölkerungsmehrheit der ‚dritten Welt‘ ist Teil des internationalen Proletariats und bedarf der Solidarität, der Unterstützung und Hilfe der Staaten des Ostblocks.

Dass der Befreiungskampf in der „Dritten Welt“ ein sozialistisch geprägter ist, wird vor allem durch Symbole und Farbgebungen in den Bildern transportiert. Sozialistische Symbole wie die Arbeiterfaust, eine rote Fackel, die eine Abbildung des afrikanischen Kontinents durchzieht, und eine wehende Fahne, reihen die antikolonialen Kämpfe und Befreiungsbewegungen in die Tradition europäischer Arbeiterkämpfe ein, und postulieren damit eine Gleichheit und Einigkeit der Ideale europäischer und afrikanischer/lateinamerikanisch/asiatischer ‚Proletarier‘ im Streben nach einer sozialistischen Zukunft (ASK 1977: 7,15; 1979: Titelblatt).

Photographien von Kongressen mit Angehörigen des ASK, die in einem westlich-formalisierten Rahmen über Maßnahmen zur Unterstützung der „Dritten Welt“ beraten, können als Konstruktion von Expertentum gelesen werden, das wiederum koloniale Hierarchien reproduziert (ASK 1978: Umschlaginnenbild). Das ASK konstruiert sich selbst bzw. die realsozialistischen Staaten als wissend und fähig, den noch in einer niedrigeren Entwicklungsstufe begriffenen und von Unterstützung abhängigen Befreiungsbewegungen zu helfen. Das implizierte Wissen, wie und wohin der Entwicklungsprozess gestaltet werden soll, ist das des erfolgreichen Kampfes gegen Imperialismus und Kapitalismus und die Etablierung einer realsozialistischen Ordnung.

Weiterhin ist zu beachten, dass mit der Porträtierung weißer Experten und der Porträtierung schwarzer Männer und Kinder, die entweder in Kampfhandlungen involviert oder als Opfer dargestellt werden (bspw. ASK 1977: 19,23), eine Gegensätzlichkeit aufgemacht wird, die nach Paulette Goudge (2003) als koloniale Denkstruktur interpretiert werden kann und den

weißen Experten die Kompetenz zuspricht, helfend einzugreifen, um Mängel bzw. Störungen auf dem (vorgesehenen sozialistischen) Entwicklungsweg zu beheben.

Diese Beobachtung wird dadurch unterstrichen, dass die visuelle Darstellung schwarzer Menschen deren Körperlichkeit in den Fokus nimmt – sei es als physische Betätigung im Kampf, oder als Opfer von Gewalt oder Folter (ASK 1977: 11,19,27; ASK 1979: 9,13). Die Darstellung weißer Personen dagegen ist in akademischen Rahmen verortet, sprich Orten des Denkens, das allgemein dem Physischen als überlegen gilt (ASK 1978: Umschlaginnenbild).

Allgemeiner gefasst weisen diese analysierten Bildbestandteile auf eine paternalistische Haltung der DDR gegenüber der „Dritten Welt“ bzw. den Befreiungsbewegungen hin. Die dafür grundlegende Vorstellung ist die Setzung der eigenen Position als weiter entwickelt – die Ostblockstaaten hätten den Kampf gegen die imperialistischen, kapitalistischen Kräfte bereits erfolgreich hinter sich gebracht und könnten nun den ‚Genossen‘ im Süden dabei helfen, dies ebenfalls zu erreichen.

2.1.4 Phase des Befreiungskampfes

Der Befreiungskampf ist eine zu durchlaufende Phase auf dem Weg zu Frieden, Freiheit, Selbstbestimmung und einer sozialistischen Ordnung.

Das von mir ‚Solidarität‘ betitelte Bild lässt sich exemplarisch als Konstruktion verschiedener Entwicklungsphasen lesen: Zuerst die Gefangenschaft oder die Unfreiheit der Völker der ‚dritten Welt‘, die ‚imperialistischen Kräfte‘ werden als Fortführende kolonialer Herrschaft und kapitalistischer Ausbeutung inszeniert. Dann die Phase des Kampfes, symbolisiert durch die Faust, in dem es gilt, die imperialistische Herrschaft, symbolisiert durch den Stacheldraht, zu durchbrechen (ASK 1977: 15). Die Freiheit als dritte Entwicklungsphase ist sozialistisch geprägt, symbolisiert durch den Stern. Ähnlich der in der postkolonialen Theorie identifizierten „Verzeitlichung geokultureller Differenzen“ (Ziai 2004), sprich der Konstruktion eines linearen und universalen Entwicklungsweges, den alle Gesellschaften durchlaufen müssten, wird hier eine – auf ein sozialistisches „Endstadium“ ausgerichtete – lineare Entwicklungslinie konstruiert. Die realsozialistischen Staaten werden somit als ‚weiter entwickelt‘ konstruiert, während die Gesellschaften der ‚dritten Welt‘, bedingt durch die Unterdrückung

durch imperialistische Kräfte – nicht durch eigene Unfähigkeit! – noch in einem niedrigeren Entwicklungsstand verhaftet sind. Fortschritt wird hier also gefasst als Entwicklung hin zu einer sozialistisch strukturierten Gesellschaft, was der moralischen und materiellen Unterstützung durch die DDR bedarf. Visuell unterstrichen wird dieser sozialistische Entwicklungsweg durch in den Abbildungen enthaltene Appelle wie „Vorwärts!“ (ASK 1977:7) und „Solidarität hilft siegen“ (ASK 1978: Umschlaginnenbild).

2.1.5 Streben nach besserer Ordnung

Entwicklung bzw. Progressivität bedeutet das Streben nach einer besseren Ordnung.

Die Feststellung Arturo Escobars, dass selbst diejenigen, die sich gegen die vorherrschenden kapitalistisch geprägten Entwicklungsanstrengungen stellen, nicht in der Lage sind, mit dem Konzept von „Entwicklung“ an sich zu brechen und stattdessen von „alternativer Entwicklung“, „teilhabender Entwicklung“ oder „sozialistischen Entwicklung“ sprächen, wird durch die Bildanalyse des DDR-Materials bestätigt. Die Vorstellung von Entwicklung als Faktum bzw. von der Notwendigkeit von Entwicklung hat folglich den Status einer unhinterfragbaren Sicherheit in der sozialen Imagination inne (vgl. Escobar 1995: 5). Dies kann als diskursiv hergestellte Wahrheit gelesen werden, so wie Jan Nederveen Pieterse es formuliert: „Developmentalism is the truth from the point of view of the centre of power“ (Nederveen Pieterse 2001: 18).

Die am Ende des Entwicklungsprozesses stehende sozialistische Ordnung wird durch Symbole der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freiheit gekennzeichnet. So ist das Titelbild des Heftes „Solidarität – Staatspolitik und Herzenssache“ beispielsweise mit der graphischen Darstellung einer Friedenstaube vor einem gelb-roten Hintergrund bebildert (ASK 1977). Die Faust, die den Stacheldraht durchstößt und auf den sozialistischen Stern gerichtet ist, verknüpft Progressivität und Freiheitskampf miteinander (ASK 1977: 15). Der von der DDR unterstützte Entwicklungsweg ist also auch ein ideeller und moralischer. Dieser Aspekt wird in den Bildern in den Vordergrund gerückt, Hilfsleistungen materieller (bspw. technologischer) Art werden nicht gezeigt. Die Bildbeschriftung „Brot genügt nicht“ (ASK 1979: 9) vor der Photographie eines schwarzen, abgemagerten Kindes steht stellvertretend für diesen mo-

ralischen Anspruch, der über Hilfsleistungen hinaus geht und auf die Herstellung einer gerechteren, sozialistischen Ordnung ausgerichtet ist.

2.2 Analyse BRD

Nikolai Alber

Im folgenden Teil werden nun die herausgearbeiteten Aussagen, die sich aus den Bildern der Publikationen des BMZ ergeben haben, dargestellt. Wenn Beschreibungen von bildhaften Darstellungen erfolgen, sind diese als Beispiel zu verstehen und bilden nicht die alleinige Grundlage der Analyse, was der in der in der Methodik herausgearbeiteten Vorgehensweise widerspräche.

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) wurde zu Beginn der siebziger Jahre, wie beschrieben, in seiner Funktionalität stark aufgewertet. Das Ministerium befand sich im gesamten betrachteten Zeitraum in den Händen der SPD und unter der Leitung von Erhard Eppler (1968-74), Egon Bahr (1974-1976), Marie Schlei (1976-1978) und Rainer Offergeld (1978-1982) (vgl. BMZ 2011).

Es handelt sich bei der Analyse um sechs Bereiche, die chronologisch ihrer Auffindung nach dargestellt werden. Die ‚Fragen an das empirische Material‘ werden im BRD - DDR Vergleich aufgegriffen und beantwortet.

Allgemein lässt sich sagen, dass die Bilder nie beschriftet, gewertet oder eingeordnet werden. Auch wer die Bilder gemacht hat, ist nicht aufgeführt.

2.2.1. Natur und Mensch

In der Analyse lässt sich eine Häufung der Darstellung von nicht-weißen Menschen kontrastiert mit (über)mächtiger Natur herausarbeiten.

In vielen verschiedenen Bildern konnte ich eine Regelmäßigkeit in der Bildaufteilung von Darstellungen, die sich mit Natur beschäftigt, feststellen. So wird beispielsweise ein Zug von Menschen dargestellt, der sich von links nach rechts bewegt (BMZ 1979: Titelbild). Die Menschen sind klein, es lassen sich fast keine Konturen, Gesichtszüge oder ähnliches erkennen. Allein die wahrnehmbaren Köpfe und ihre Größe macht sie zu Menschen, und unterscheidet sie von den ebenfalls abgebildeten Tieren. Im Gegensatz zu der dargestellten Wüste sind die Menschen sehr klein. Sie sind im unteren Drittel des Bildes erkennbar und nehmen nur maximal fünf Prozent der Bildfläche ein.

In dieser nur exemplarischen Ausführung lässt sich folgende Regelmäßigkeit einer Aussage feststellen. Die nicht-weißen Menschen, die als die ‚zu entwickelnden Subjekte‘ hier platziert werden, sind gegenüber der ‚starken‘ Natur ohnmächtig. Ihre Kompetenzen erstrecken sich auf die Nutzung und ‚Durchquerung‘ der Naturgegebenheiten, sie besitzen aber keine Macht, um die drohenden Gefahren abzuwehren. Weiter ist die Natur durch die Subjekte nicht in effektiver Art und Weise nutzbar, sondern beschränkt sie. Weiter lässt sich im Zusammenhang mit der Institution BMZ feststellen, dass diese über das Wissen und die Kompetenz der ‚Bändigung‘ der Natur verfügt. Wenn die Bilder (vgl. BMZ 1977: 9; 1978: 10) gemeinsam mit der Auflistung verschiedener Aktivitäten des Ministeriums im Text dargestellt werden, wird für mich erkennbar, dass dieser Teil von ‚Entwicklungshilfe‘ unabdingbar mit dem BMZ verknüpft ist.

Folgende Aussage lässt sich zusammenfassend hieraus ableiten:

Aufgrund der übermächtigen Natur benötigen die ‚zu entwickelnden Subjekte‘ das BMZ als zentrale Entwicklungsinstitution.

Diese Regelmäßigkeit erhärtet sich im zweiten Aspekt dieser Aussageformation. Bei der Darstellung von Maschinen, Fabriken und Geräten werden diese in ihrer ‚Mächtigkeit‘ aufgenommen. In den Bildaufteilungen wird im Gegensatz zur Darstellung von Natur mit Menschen, den Fabriken und Geräten der größte Teil des Bildes gewidmet.

Auf diesem Bild (vgl. BMZ 1978: 5) ist eine Fabrik zu erkennen, die aus vielen verschiedenen Rohren, Turbinen und Tanks besteht. Diese sind in verschiedenen Positionen angeordnet und lassen auf den ersten Eindruck keine logische Ordnung erkennen. Im Hintergrund sind ein paar wenige Bäume zu sehen, die aber größtenteils durch die Fabrik verdeckt werden. Es

sind keine Menschen abgebildet. Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um ein Wasserwerk oder eine Anlage, die mit Gas eventuell Strom erzeugt. Ihre geordnete Komplexität macht sie zu einem ‚erstaunlichen‘ Konstrukt. In der Bildaufteilung ist erkennbar, dass nicht einmal das Photo das ganze Ausmaß dieses Gebäudes zu erfassen mag. Die Natur ist beherrscht und bleibt im Hintergrund.

Maschinen und Fabriken sind, gefördert durch die Entwicklungshilfe, das Organ, um die Natur beherrschbar und kontrollierbar zu machen. Dieser wichtige Teil von ‚Entwicklung‘ wird durch das BMZ vorangetrieben und ist nötig.

Ergänzend lässt sich nun die Aussageformation wie folgt zusammenfassen:

Aufgrund der übermächtigen Natur benötigen die ‚zu entwickelnden Subjekte‘ das BMZ, welches als zentrale Entwicklungsinstitution Maschinen und Fabriken zur Beherrschung der Natur bereitstellt und damit den Menschen hilft.

2.2.2 Sinnvolle Arbeit

In den Publikationen mehrt sich die Darstellung einer Verknüpfung von Arbeit und Aktivität des BMZ in den entsprechenden Ländern.

Es sind beispielsweise im Bild (BMZ 1977: 11) zwei nicht-weiße Frauen abgebildet, die einer Tätigkeit nachgehen. Sie arbeiten mit, auf Tischen ausgebreiteten, Früchten oder Nüssen, wahrscheinlich um diese zu trocknen oder zu sortieren. Im Hintergrund sind Kohlezeichnungen an der Wand erkennbar, die ein Tier abbilden. Der Text, der um das Bild gesponnen ist, beschäftigt sich mit den Haushaltsplanungen des BMZ und zeigt die gesteigerten Finanzleistungen für die ‚Entwicklungsländer‘ auf. Es gibt keine offensichtlich logische Verbindung zwischen dem Inhalt des Textes und dem Inhalt des Bildes. Dies ist bei allen Bildern der Publikationen der Fall.

Es offenbart sich, bei der genauen Analyse der verschiedenen Bilder, dennoch ein Zusammenhang. Es liegt dahinter eine Regelmäßigkeit, die in der Verknüpfung von Aktivität des BMZ und der ‚sinnvoll‘ ausgeübten Arbeit der ‚zu entwickelnden Menschen‘ besteht. Die Arbeiten, die verrichtet werden, werden ‚nur‘ durch das BMZ ermöglicht und wären sonst nicht da. Die Arbeit der zwei Frauen, um bei dem aufgeführten Beispiel zu bleiben, gäbe es

nicht ohne die „bilateralen Ausgaben von 2.999,3 Millionen D-Mark im Jahr 1978“ (ebd.). Dies legitimiert zum einen die Notwendigkeit der entwicklungspolitischen Maßnahmen und bestärkt zum anderen den Zusammenhang zwischen dem Wissen des BMZ über das ‚Wie‘ der Entwicklung und die Unwissenheit der ‚Anderen‘. Hier kommt auch der von Aram Ziai (vgl. 2004) herausgestellte Gegensatz zum Vorschein, der die Arbeit der ‚Entwickler‘, hier dem BMZ, mit der Arbeit der ‚Unterentwickelten‘ kontrastiert.

Zusammenfassend kann ich somit folgende Aussage vorstellen:

Die Arbeit des BMZ ist essentiell für die ‚Entwicklung‘ und ermöglicht die Ausübung sinnvoller Arbeit durch die zu entwickelnden Menschen‘

2.2.3. Frauen und Entwicklung

Die Darstellungen beschränken sich größtenteils, mit einigen wenigen Ausnahmen, auf Männer.

Egal in welchem Kontext, ob auf dem Feld bei der Ernte (BMZ 1978: 15), in der Fabrik (BMZ 1978: 19) oder auf dem Steinbruch (BMZ 1978: 35), Männer sind die abgebildeten Personen. Frauen werden sehr selten gezeigt.

Diese Regelmäßigkeit offenbart eine zu Grunde liegende Aussage, die den Männern ihre ‚wichtige‘ Position im Prozess der ‚Entwicklung‘ und in den ‚Entwicklungsländern‘, überhaupt zuweist. Die Nicht-Darstellung der Frauen und die daraus resultierende Unsichtbarkeit, zeigt deren Stellung in dieser diskursiven Formation klar auf.

Die dahinterliegende Aussage lautet:

Frauen sind für den Prozess der ‚Entwicklung‘ in den Entwicklungsländern nicht wichtig.

2.2.4. Wetter

Ein weiterer Wissensbereich auf Seiten des BMZ wurde in der Analyse der Bilder erkennbar. Sonne und Hitze sind vorherrschende meteorologische Eigenschaften der ‚Entwicklungsländer‘.

Beinahe alle Bilder zeigen die Gegenwart von sehr viel Sonnenschein und Trockenheit. So werden beispielsweise hier (BMZ 1977: 15) Arbeiter_innen abgebildet, die im Sonnenschein und in großer Hitze arbeiten. Es gibt fast keine Bilder auf denen andere Bedingungen als Trockenheit, Hitze und viel Sonnenschein aufgezeigt werden.

Dies ist zum einen in die unter (a) aufgeführte Dimension ‚Natur und Beherrschung‘ mit eingliedert, weist aber noch einen weiteren Aspekt auf. Das ‚Wissen über den Zustand‘ der Länder, hier am Beispiel Klima und Wetter, liegt bei dem ‚Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit‘. Die Regelmäßigkeit der Darstellung dieser klimatischen Bedingungen schließt andere mögliche Zustände aus. Obwohl diese zweifelsfrei existieren, gibt es beispielsweise keinen Regen auf den Bildern. Dies zeigt die auch von Escobar (vgl.1995) beschriebene Wissensordnung auf, die die Hoheit über das Wissen beim BMZ verortet. Hieraus lässt sich folgende Aussage ableiten:

Das BMZ verfügt über das Wissen, wie die ‚Entwicklungsländer‘ beschaffen sind.

2.2.5. Aktivität und Passivität

Eine weitere Aussageregelmäßigkeit findet sich in der Darstellung von aktivem Handeln und passivem Betrachten.

So kann immer wieder die Passivität nicht-weißer Menschen im Zusammenhang mit Maschinen festgestellt werden. Auf dem Bild (BMZ 1977: 16) sind zwei Arbeiter zu erkennen, die vor einer Maschine stehen. Es gibt wenig Bewegung im Bild, der Hauptanteil des Bildes und das Zentrum werden von der Maschine eingenommen. Die Maschine ist zur Verarbeitung von Papier konzipiert. Die zwei Arbeiter betrachten die Maschine. Der vordere Mensch zeigt mit zwei Fingern auf etwas innerhalb der Maschine. Es lässt sich nicht erkennen, dass die Arbeiter die Maschine bedienen, sondern es entsteht der Eindruck, sie würden sie nur beobachten und genau untersuchen. Auf den Gesichtern ist eher Skepsis als ein selbstvertrauter Umgang gegenüber der Maschine zu sehen. Diese Interpretation ist mit Sicherheit auch in Frage zu stellen, da sie mit meinem eigenen kulturellen Wissen agiert, dennoch soll sie hier Erwähnung finden.

Es offenbart sich hier eine Regelmäßigkeit hinter den Bildern, die Maschinen und Arbeiter_innen darstellen. Die ‚zu entwickelnden Subjekte‘ betrachten die Maschinen nur vorsich-

tig und sind nicht dabei, sie mit Souveränität zu bedienen. Sie sind eher in passiven Positionen zu finden als in der aktiven, beherrschenden.

Die Darstellung der Annahme von Hilfsleistungen wird hingegen mit Aktivität begleitet. So sind hier (BMZ 1977: 15), eine Seite vor dem zuvor beschriebenen Bild, Säcke mit Hilfsleistungen zu erkennen, die von einer Menschenkette auf einen Berg befördert werden. Es sind sehr viele Säcke zu transportieren, die in einer neuen Formation auf dem Berg gelagert werden. Einige der Menschen lachen und haben Freude in dieser Aktivität. Das Bild ist sehr bewegt und legt den Fokus auf die arbeitenden Menschen.

Hier wird die zweite Formation erkennbar. Hilfsleistungen werden freudig und auf eine aktive und kollaborative Weise angenommen. Die Menschen hier sind aktiv und souverän, wohingegen im anderen Bild eher Skepsis Vorrang hat. Diese Beobachtung findet sich auch in den Ausführungen von Paulette Goudge (2003) wieder. Das aktive Empfangen von Hilfeleistungen verändert nicht die Position, die allgemein dargestellte Form, sondern ist nur eine veränderte Ausführung der ‚Passivität‘ in einer anderen Ausprägung. Die Menschen in den zu entwickelnden Ländern sind gegenüber den Maschinen und Geräten in einer passiven Formation, ihre Aktivität wird nur im Empfangen der Hilfsleistungen deutlich, worin sie wieder als passive Konsumenten und nicht aktive Produzenten erscheinen.

Zusammenfassend lässt sich folgende Aussage formulieren:

Menschen in den ‚Entwicklungsländern‘ sind eher passiv und brauchen die Hilfe des BMZ.

2.2.6. Produktionsmethoden

Diese vorletzte Formation schließt an die vorherigen Analysen an, beleuchtet aber eine weitere Dimension. Bei der Darstellung von Produktionsmethoden lässt sich ein immer wiederkehrender starker Kontrast erkennen.

Am offensichtlichsten wird dieser anhand der zwei Seiten (BMZ 1978: 5,6). Auf der ersten Seite befindet sich die in (a) beschriebene Fabrik zur Wasserverarbeitung oder ähnlichem. Auf der darauf folgenden Seite ist ein Tier abgebildet, dass mit einer Konstruktion aus Dosen und Stöcken Wasser in eine Rinne befördert. Durch die verbundenen Augen des Tieres und

eine Konstruktion aus Stöcken und Seilen treibt es mit seinen Bewegungen ein Rad an, das das Wasser aus dem Bach befördert. Die sich drehenden Dosen weisen Löcher auf und haben verschiedene Größen. Die Natur ist klar präsent und nimmt den gleichen Raum ein wie das Produktionsmittel.

Diese zwei Darstellungen stehen in einem starken Kontrast. Es werden, und dies wird an keiner Stelle kommentiert, zwei unterschiedliche Verarbeitungsformen von Wasser gezeigt, die schon allein durch die Art der Photographien eine starke Wertung bekommen. Das komplexe, die naturbeherrschende Kraftwerk mit seinem ‚perfekt‘ anmutenden Aufbau und der klaren Struktur, sowie auf der anderen Seite die ‚einfache‘ Holzkonstruktion mit einem Kamel und dessen Arbeitskraft. Die Möglichkeit der Naturbeherrschung wird an beiden Stellen durch den einnehmenden Platz charakterisiert und legt eine klare Wertung hin zum Kraftwerk. Es offenbaren sich Regelmäßigkeiten, bei der den ‚Methoden der Entwicklungsländern‘ die Übermacht und Überlegenheit der Industrieländer entgegengesetzt wird. Durch die Publikationen wird weiter aber auch die Verknüpfung erkennbar, die das BMZ mit der ‚Entwicklung‘ der ‚zu entwickelnden Länder‘ verbindet. Auch wie Nederveen Pieterse schreibt, ist das Wissen über Entwicklung „(...) the truth from the point of view of the centre of power“ (Nederveen Pieterse 2001: 18). Das BMZ scheint hier notwendig, um die Entwicklung hin zur Effektivität und ‚modernen‘ Produktionsmethoden zu ermöglichen.

Die dahinter liegende Aussage lässt sich wie folgt festschreiben:

„Moderne‘ Produktionsweisen werden nur durch das BMZ ermöglicht und sind aufgrund der Zustände dringend erforderlich.

3. Schluss

3.1 Vergleich und Fazit

In diesem abschließenden Teil kann nun der Vergleich entlang der vier Richtungen der Aussagefunktionen erfolgen.

3.1.1 Welcher Bezug zu einem Objektfeld / Gegenstandsbereich besteht?

Für die BRD: Der Bezug besteht in der Verbindung, bzw. der Trennung zwischen ‚moderner westlicher Welt‘, der BRD, und der ‚Dritten Welt‘ der ‚Entwicklungsländer‘. Es gibt einen Distinktionsmechanismus, der die beiden voneinander abhebt und in einer Hierarchie positioniert. Diese Trennung der Welten differenziert und bildet das mögliche Feld des Auftauchens der Aussagen.

Für die DDR: Der DDR als ‚entwickeltem‘ sozialistischem Staat werden Staaten und Gesellschaften des Südens als nicht ebenso weit (sozialistisch) entwickelt gegenüber gestellt. Dies bedingt sowohl eine Abgrenzung und Hierarchisierung als auch die gleichzeitige Konstruktion von Hilfsbedürftigkeit. Die Differenzierung erfolgt in zweierlei Hinsicht: die Aussageformation ermöglicht einerseits die Polarität sozialistisch – kapitalistisch/imperialistisch, und andererseits die Polarität sozialistisch entwickelt – (noch) nicht sozialistisch entwickelt. Das Feld des Auftauchens wird durch diese Gegensätze strukturiert.

3.1.2 Welche möglichen Positionen können durch Subjekte eingenommen werden?

Für die BRD: Die Subjektpositionen teilen sich entlang einer Linie. Entweder kann die Position eines westlichen Experten eingenommen werden, oder die des ‚zu entwickelnden, zurückliegenden Subjekts‘. In der Position des ‚Westens‘ eröffnet sich für die betrachtende Person, die nicht dem ‚Expertenstatus‘ entspricht, dennoch eine überlegene Lage in der Wissenshierarchie, die sich von den abgebildeten Personen abhebt. Zweitens eröffnen sich nur Plätze für ‚Männer‘, es stehen (fast) keine Positionen für ‚Frauen‘ zur Verfügung.

Für die DDR: Die eröffneten Subjektpositionen für Männer aus der ‚Dritten Welt‘ sind die des Freiheitskämpfers und Märtyrers, der aber auch zum Opfer ‚imperialistischer Kräfte‘ wird bzw. werden kann. Kindern wird allein die Subjektposition des Opfers eröffnet. Die politische Führung der DDR bzw. des ASK nimmt die Subjektpositionen des Expertentums ein, die sich einerseits durch ein Gleichheitspostulat auszeichnet, indem es die Menschen der ‚Dritten Welt‘ zu Sozialisten erklärt, andererseits ebendiesen auf dem Entwicklungsweg zu einer sozialistischen Zukunft helfen kann und soll. Beide ‚sozialistischen‘ Subjektpositionen kennzeichnet die Zuschreibung von Moralität und Idealismus. Die Subjektpositionen der ‚Imperialisten‘ dagegen sind die der Ausbeuter und Unterdrücker, denen die Eigenschaften brutal und militant zugeschrieben werden.

3.1.3 Was ist das Gebiet der Koordination und Koexistenz?

Für die BRD: Übergreifend steht die Hierarchisierung von Wissen. Dieses durchdringt alle Aussagen und ‚tummelt sich an deren Rändern‘. Das BMZ als universeller Maßstab weiß über die Beschaffenheit der Länder, deren Bedürfnisse, deren Möglichkeiten in Bezug auf Produktionsverhältnisse und der ‚angestrebten‘ Beherrschung von Natur Bescheid. Hierin häufen sich die Aussagen und laufen in einem Fluss zusammen. Dieses ‚Wissen‘ bleibt in einer kolonialrassistischen Logik verhaftet und bildet die Grundlage aller herausgearbeiteten Aussagen. Eine Infragestellung der eigenen ‚Überlegenheit‘ sowie mit der ‚Entwicklung‘ einhergehende Probleme werden nicht erkennbar.

Für die DDR: Die Blockkonfrontation und die Deutung aller Ereignisse in diesem Kontext bildet das Aussagefeld, in dem die Aussagen als solche fungieren. Die DDR hat als sozialistisch verfasster Staat und Gesellschaft einen Entwicklungsschritt erreicht, den die Befreiungsbewegungen des Südens anstreben, und ist der moralische Gegenspieler zum kapitalistischen Westen. Der sozialistische Entwicklungsweg führt zu Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit.

An den Rändern mögliche Aussagen wären beispielsweise von der Blockkonfrontation unabhängige Aussagen, die auf andere Wissensordnungen zurückgreifen und sich nicht europäisch-sozialistischer oder europäisch-kapitalistischer Begrifflichkeiten und Wissensbeständen bedienen. Weiterhin würden Aussagen an den Rändern all jene beinhalten, die komplexere Zusammenhänge zu artikulieren versuchen – beispielsweise auf die unterschiedlichen Verstrickungen hinzuweisen, die Männer und Frauen in ‚Entwicklungsprozessen‘ haben, oder die

den Eigennutzen aufzeigen, den die DDR aus ihrem Konzept der ‚sozialistischen Entwicklung‘ zieht und damit die ‚Wahrheit‘ der moralischen Position der DDR hinterfragen würde.

3.1.4 Was ist die wiederholbare Materialität der Aussage?

Für die BRD: Die Aussagen materialisieren sich in den Projekten des BMZ selbst. Wie und wo das Geld eingesetzt wird, auf welche Art und Weise Projekte durchgeführt werden, bildet die Materialität, die sich an den unterschiedlichsten Orten der Welt wiederholt und auftaucht.

Für die DDR: Die wiederholbare Materialität der Aussagen liegt in der Arbeit des ASK und in der fortlaufenden Identitätskonstruktion der DDR selbst. Die Hilfeleistungen an die Bewegungen im Süden, jede ‚Verleihung‘ von Legitimität für ‚antiimperialistische Solidarität‘ und für die Freiheitskämpfer selbst können als Institutionen betrachtet werden, in denen sich die Aussagen materialisieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Aussagen in ihren Funktionsweisen als Teil der diskursiven Formation um Entwicklung in der DDR und BRD nur geringfügig unterscheiden. Der Bezug auf das Objektfeld ‚Moderne Welt - Dritte Welt‘ sowie die Koexistenz einer Wissenshierarchie mit einer starken kolonialrassistischen Logik sind in beiden Ländern entsprechend auszumachen. Die wiederholte Materialisierung der Aussagen verläuft zu großen Teilen deckungsgleich. In Bezug auf die Subjektpositionen konnte herausgestellt werden, dass im DDR-Material eine größere Bandbreite zugelassen wird, aber dennoch in patriarchalen Strukturen verhaftet bleibt.

Beide ‚Systeme‘ sind Teil ein und derselben diskursiven Formation. Obwohl sich die Wahl des Vokabulars stark unterscheidet und die vorhandenen logischen Strukturen ideologiebedingt variieren, sind sie dennoch dem gleichen Feld zuzuordnen. Die ‚Gewissheit‘, gleichermaßen die unhinterfragbare ‚Wahrheit‘ der Existenz und Notwendigkeit von Entwicklung bzw. eines linearen, vom Fortschrittsgedanken geprägten Geschichtsbildes, innerhalb dessen unterschiedlichen Regionen und Gesellschaften eine bestimmte Entwicklungsstufe zugewiesen wird, ist sowohl der sozialistischen als auch der kapitalistischen diskursiven Formation

inhärent. Diese Formation besteht fort, auch wenn ihre sozialistische Ausprägung nach Auflösung der DDR ‚verschwunden‘ oder in die Marginalität zurückgedrängt ist. Dies verweist darauf, dass ‚Ideologie‘ nicht ein Gegenbegriff zu ‚Diskurs‘ ist, sondern dass sich eine diskursive Formation, wenn man sie mit Foucault versteht, ideologisch bedingt unterschiedlich formieren kann.

Unterschiedliche Formationen haben sich beispielsweise bei der Verortung der Gründe für ‚Entwicklungsbedürftigkeit‘ gezeigt: Für die BRD ist es die durch fehlendes technisches Wissen und Material bedingte Unfähigkeit, die Natur zu bändigen; für die DDR sind es die ‚imperialistischen Kräfte‘, die den Entwicklungsprozess hemmen. Somit wird der Entwicklungsprozess in der BRD eher rational, in der DDR eher moralisch-idealistisch gefasst. Dies wird durch die Darstellungen von Natur und Maschinerie in der BRD einerseits, durch die Darstellung von Kampfszenen und Bildern von Gewaltopfern in der DDR andererseits deutlich.

3.2 Bewährung des Ansatzes, des Materials und der Methode

Der genutzte Ansatz stellte sich als sehr aufschlussreich heraus. Die Thesen der postkolonialen und diskursanalytischen Theoretiker_innen waren sehr inspirierend und halfen, die in den Bildern enthaltenen ‚Regelmäßigkeiten‘ zu erkennen und einordnen zu können.

Die Foucaultschen Begriffe und Analysemethoden eröffneten große Spielräume, um wertvolle Erkenntnisse zu erlangen. Durch sie wurde es möglich ‚hinter‘ die Bilder zu schauen und das ‚querliegende‘ zu betrachten. Es erwies sich zu Anfang als schwierig, mit den eigenen Vorannahmen, der eigenen Haltung und den ‚Selbstverständlichkeiten‘ dem Material gegenüber zu brechen, aber wenn dieser Schritt gelang, eröffneten sich neue, interessante Bereiche, die uns bei anderer theoretischer und methodischer Vorauswahl möglicherweise verborgen geblieben wären.

Weiter waren Bilder als empirisches Material sehr vielschichtig und überaus spannend. Sie hoben sich von Texten durch ihre Visualität ab und trugen dennoch die ‚Textform‘ in sich. Sie folgten keinen grammatikalischen oder logischen Regeln, sondern boten einen viel größeren Spielraum. Dies wirkte sich auch erschwerend auf die Interpretation aus, da Wahrnehmung, trotz sequenzieller Analyse, selektieren musste. Doch da dies in der Bearbeitung von empirischen Material immer geschieht, lässt sich zusammenfassen, dass Bilder sich sehr gut zum diskursanalytischen Arbeiten eignen.

3.3 Neue Ergebnisse im Vergleich zum Forschungsstand

Der von uns geleistete Beitrag liegt vor allem darin, die Bildanalyse als diskursanalytische Methodik fruchtbar gemacht zu haben, sowie den direkten Vergleich zwischen dem Entwicklungsdiskurs in der DDR und dem in der BRD anzustellen. Wie aus der Analyse ersichtlich wurden viele Thesen der Forschungsliteratur bestätigt, am auffälligsten die These Arturo Escobars, dass die Vorstellung von ‚Entwicklung‘ an sich einen unhinterfragten Wahrheitsstatus innehat und sowohl der sozialistischen als auch der kapitalistischen Formation zugrunde liegt.

Weiterhin ist eine Neuerung dieser Arbeit, die Entwicklungspolitik der DDR bzw. die ‚anti-imperialistische Solidarität‘ zum Untersuchungsgegenstand zu machen. Während die Entwicklungspolitik der BRD und die der westlichen Welt generell sehr umfassend erforscht sind, ist dies für die DDR und andere ehemalige Ostblockstaaten nicht der Fall. Eine vergleichende Arbeit erscheint uns auch im Rückblick als sehr sinnvoll, da so auch die interessante Frage der Abgrenzung von Ideologie und Diskurs ins Blickfeld gerückt ist. Leider konnte diese Frage nicht ausführlich behandelt werden, sie bleibt sinnvoller Gegenstand möglicher weiterer Forschung.

4. Bibliographie

- ASK, Antiimperialistisches Solidaritätskomitee* 1977: Solidarität - Staatspolitik und Herzenssache, Berlin.
- ASK, Antiimperialistisches Solidaritätskomitee* 1978: Solidarität hilft siegen, Berlin.
- ASK, Antiimperialistisches Solidaritätskomitee* 1979: Nationaler Befreiungskampf im südlichen Afrika, Berlin.
- BMZ, Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit* 1977: Entwicklungspolitik- Jahresbericht 1977, Bonn.
- BMZ, Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit* 1978: Entwicklungspolitik- Jahresbericht 1978, Bonn.
- BMZ, Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit* 1979: Entwicklungspolitik- Jahresbericht 1979, Bonn.
- BMZ, Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* 2011: Chronik der Ministerinnen und Minister; <https://www.bmz.de/de/ministerium/geschichte/chronik/index.html> (accessed 23.05.2011).
- Bohnsack, Ralf* 2003: Qualitative Methoden der Bildinterpretation, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 6: 2, 239-256.
- DDR-Lexikon* (ohne Jahresangabe): Staatliche Anerkennung; http://www.ddr-wissen.de/wiki/ddr.pl?Staatliche_Anerkennung (accessed 13.02.2011), in.
- Escobar, Arturo* 1995: Encountering Development- the Making and Unmaking of the Third World, Princeton, NJ.
- Fegter, Susann* 2011: Die Macht der Bilder – Photographien und Diskursanalyse, in: Oele- rich, Gertrud/Otto, Hans-Uwe (Eds.): Empirische Forschung und Soziale Arbeit, 207-219.
- Foucault, Michel* 1981: Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel* 1999: Die Malerei von Manet Berlin.
- Foucault, Michel* 2005: Die photogene Malerei, in: Defert, Daniel (Ed.): 1980 - 1988 Schriften in vier Bänden, Frankfurt am Main, 1136 S.
- Foucault, Michel* 2008: Die Ordnung der Dinge, in: Michel Foucault- Die Hauptwerke, Frankfurt a. M.
- Foucault, Michel* 2010: Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt am Main.
- Goudge, Paulette* 2003: The Power of Whiteness. Racism in Third World Development and Aid, London.
- Imdahl, M.* 1995: Ikonik. Bilder und ihre Anschauung, in: Boehm, Gottfried (Ed.): Was ist ein Bild?- Bild und Text, München, 300-324.
- Kerner, Ina* 1999: Feminismus, Entwicklungszusammenarbeit und postkoloniale Kritik- eine Analyse von Grundkonzepten des Gender-and-Development Ansatzes, Münster [u.a.].
- Maasen, Sabine et al. (Hrsg.)* 2006: Bilder als Diskurse - Bilddiskurse, Weilerswist.
- Nederveen Pieterse, Jan; Parekh, Bhikhu (Hrsg.)* 1995: The Decolonization of Imagination - Culture, Knowledge and Power, London u.a.
- Nederveen Pieterse, Jan* 2001: Development Theory- Deconstructions, Reconstructions, London [u.a.].
- Niesyto, Horst* 2006: Bildverstehen als mehrdimensionaler Prozess. Vergleichende Auswertung von Bildinterpretationen und methodische Reflexion, in: Marotzki, Winfried/Niesyto, Horst (Eds.): Bildinterpretation und Bildverstehen, 253-286.
- Panofsky, Erwin* 2006: Ikonographie und Ikonologie- Bildinterpretation nach dem Dreistu-

- fenmodell, Köln.
- Peez, Georg* 2006: Fotoanalyse nach Verfahrensprinzipien der Objektiven Hermeneutik, in: Marotzki, Winfried/Niesyto, Horst (Eds.): Bildinterpretation und Bildverstehen, 121-141.
- Pilarczyk, U.; Mietzner, U.* 2003: Methoden der Fotografieanalyse, in: Ehrenspeck, Y.; Schäfer, B. (Ed.): Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Ein Handbuch., 19-36.
- Renggli, Cornelia* 2007: Selbstverständlichkeiten zum Ereignis machen: Eine Analyse von Sag- und Sichtbarkeitsverhältnissen nach Foucault, in: Forum: Qualitative Sozialforschung 8: 2, Art.23.
- Ruoff, Michael* 2009: Foucault-Lexikon: Entwicklung, Kernbegriffe, Zusammenhänge, Paderborn.
- Schmidt, Franziska* 2010: Vom Antiimperialismus zur Entwicklungshilfe; <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,6030822,00.html> (abgerufen am 12.03.2011).
- Spanger, Hans-Joachim/Brock, Lothar* 1987: Die beiden deutschen Staaten in der Dritten Welt: die Entwicklungspolitik der DDR - eine Herausforderung für die Bundesrepublik Deutschland?, Opladen.
- Wolfrum, Edgar* 2008: Geschichte der Erinnerungskultur in der DDR und BRD; http://www.bpb.de/themen/DXG8F0,1,0,Geschichte_der_Erinnerungskultur_in_der_DDR_und_BRD.html (accessed 12.03.2011).
- Ziai, Aram* 2004: Zwischen Global Governance und Post-Development: Entwicklungspolitik aus diskursanalytischer Perspektive, Münster.

Appendix 1



(Büro Dirk Niebel 2011)

Appendix 2

Bilder BRD



(BMZ 1977:Front-Seite)



(BMZ 1977:7)



(BMZ 1977:9)

So funktioniert unsere Entwicklungspolitik

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) ist mit seinen rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern innerhalb der Bundesregierung für die deutsche Entwicklungspolitik zuständig. Grundlage dieser Politik ist eine umfassende Konzeption. Das aus vier Abteilungen bestehende Ministerium setzt die entwicklungspolitischen Ziele in praktische Politik um.

Haushalt

Der Etat des BMZ (Einzelplan 23 des Bundeshaushalts) umfaßt „Baransätze“ und „Verpflichtungsermächtigungen“. Aus den Baransätzen werden alle Ausgaben des laufenden Jahres getätigt. 1977 betragen sie 3.217,9 Mio DM. Hiervon entfielen 2.552,0 Mio DM auf bilaterale Ausgaben, 627,5 Mio DM auf multilaterale Ausgaben und 38,4 Mio DM auf Verwaltungsausgaben. Stellt man diesen Zahlen die entsprechenden Angaben für 1976 gegenüber und erweitert dieses Bild durch einen Ausblick auf die Ausgaben für 1978 so ergibt sich folgende Übersicht:



	1976	1977	1978
bilaterale Ausgaben	2.398,0	2.552,0	2.999,3
multilaterale Ausgaben	558,7	627,5	948,3
Verwaltung	47,8	38,4	42,1
Summe Einzelplan	3.004,5	3.217,9	3.989,7

Die Verpflichtungsermächtigungen spielen wegen des langfristigen Charakters der Entwicklungspolitik eine besondere Rolle. Damit ermächtigt das Parlament die Bundesregierung, mit den Entwicklungsländern Vereinbarungen mit finanziellen Verpflichtungen für die Zukunft zu schließen. Im Durchschnitt erstreckt sich unsere Mitarbeit an Projekten auf zwei bis sieben Jahre, d. h. noch 1984 werden Teile der 1977 eingegangenen Verpflichtungen erfüllt. Somit bestimmen die Verpflichtungsermächtigungen weitgehend die Ausgaben der nächsten Jahre.

1977 wurden Verpflichtungen in Höhe von 6,267 Mrd. DM eingegangen, 1976 waren es 3,09 Mrd. DM.

Zwei Verpflichtungen – beide im multilateralen Bereich – verdienen besondere Beachtung: Mit rund 2 Mrd. DM beteiligt sich die Bundesregierung an der 5. Kapitalaufstockung der Weltbanktochter Internationale Entwicklungsorganisation (IDA). Außerdem übernahm die Bundesregierung von der Sonderaktion der Konferenz für internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit (KIWZ) zugunsten der ärmsten Entwicklungsländer einen Anteil von rund 300 Mio DM.

Über die Entwicklungsprojekte wird verhandelt. Danach werden Abkommen geschlossen, an die beide Seiten gebunden sind.

Unsere Beiträge werden den Entwicklungsländern nicht pauschal zur Verfügung gestellt, sondern entsprechend dem Fortschritt der Projekte ausbezahlt. Die Entwicklungszusammenarbeit geschieht in partnerschaftlicher Form. Beide Seiten leisten finanzielle und personelle Beiträge.

FB Pol. Wiss.
FU-Berlin

**Kreditanstalt für
Wiederaufbau**

Projektdurchführung

Die Entwicklungsprojekte werden nicht vom BMZ selbst durchgeführt. Erfahrene Organisationen werden damit beauftragt.

Bei den Projekten und Programmen der Finanziellen Zusammenarbeit beauftragt die Bundesregierung die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KW) in Frankfurt. Die KW prüft im Auftrag der Bundesregierung, ob ein geplantes Vorhaben wirtschaftlich und technisch sinnvoll und aus gesamtwirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Gründen förderungswürdig ist und unterbreitet der Bundesregierung entsprechende Empfehlungen. Die KW zahlt die Darlehen aus und überwacht die Durchführung der Vorhaben.

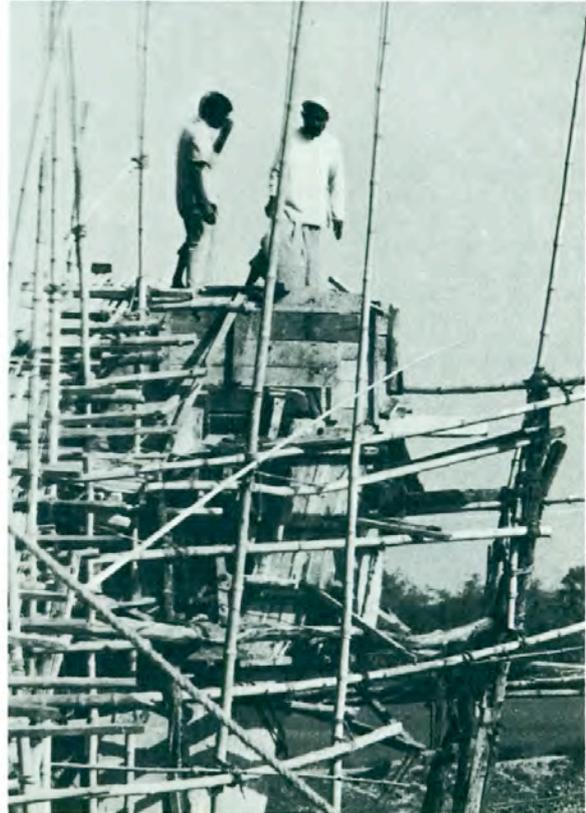
**Deutsche Gesellschaft
für Technische
Zusammenarbeit**

Mit der Durchführung der Technischen Zusammenarbeit wird in der Regel die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH in Eschborn i. Ts. beauftragt. Die GTZ übernimmt die Prüfung, fachliche Planung und Überwachung dieser Vorhaben, sie erbringt die erforderlichen Personal- und Sachleistungen und wickelt die finanziellen Verpflichtungen gegenüber Partnern in Entwicklungsländern ab.

An der Durchführung entwicklungspolitischer Aufgaben beteiligt das Ministerium weitere Organisationen, deren Finanzausstattung ganz oder überwiegend in seinem Haushalt veranschlagt ist.

Um die fachlichen Kenntnisse des BMZ in die deutschen Auslandsvertretungen einzubringen und die Koordinierung der entwicklungspolitischen Arbeit zu verbessern, wurde mit dem Auswärtigen Amt der Ausbau eines

Netzes von Entwicklungshilfe-Referenten vereinbart. 1977 waren 15 Entwicklungshilfe-Referenten tätig in Algier, Ankara, Bagdad, Bogotá, Dar-es-Salaam, Jakarta, Khartoum, Kairo, Kinshasa, Lima, Nairobi, New Delhi, New York (UNO), Paris (OECD), Wien (UNIDO).

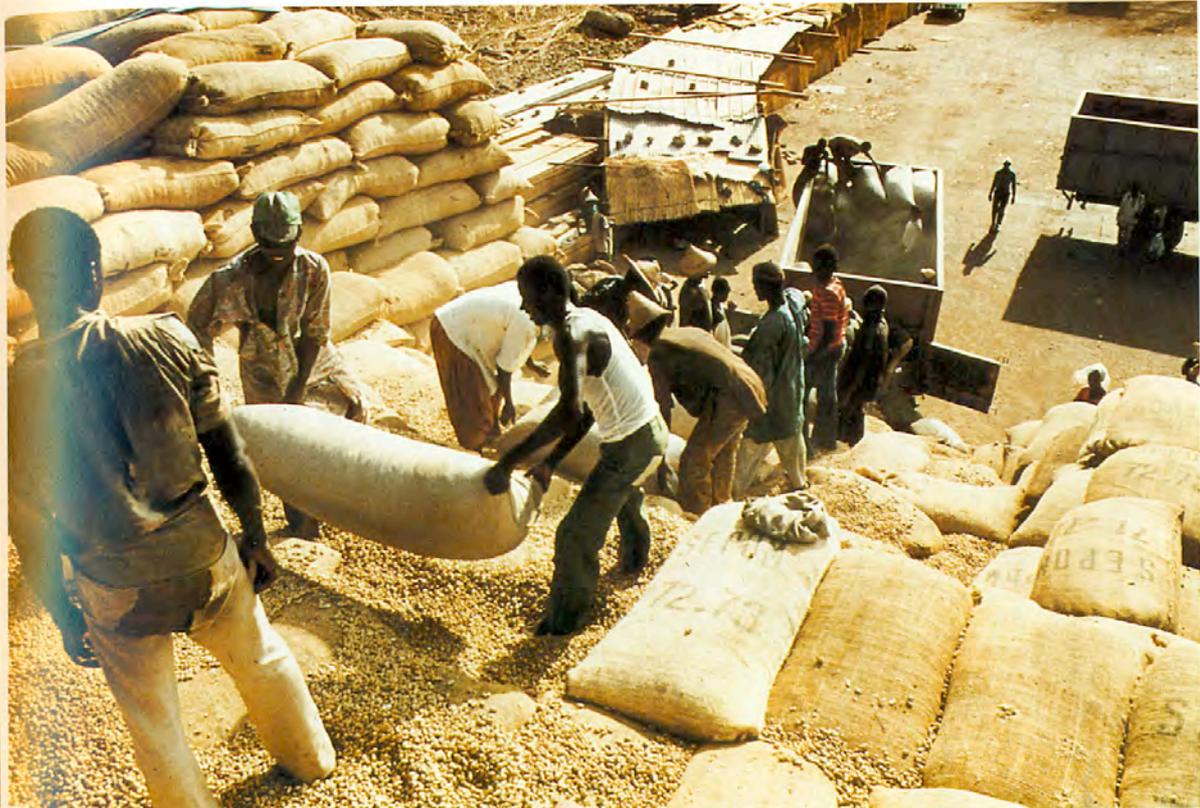


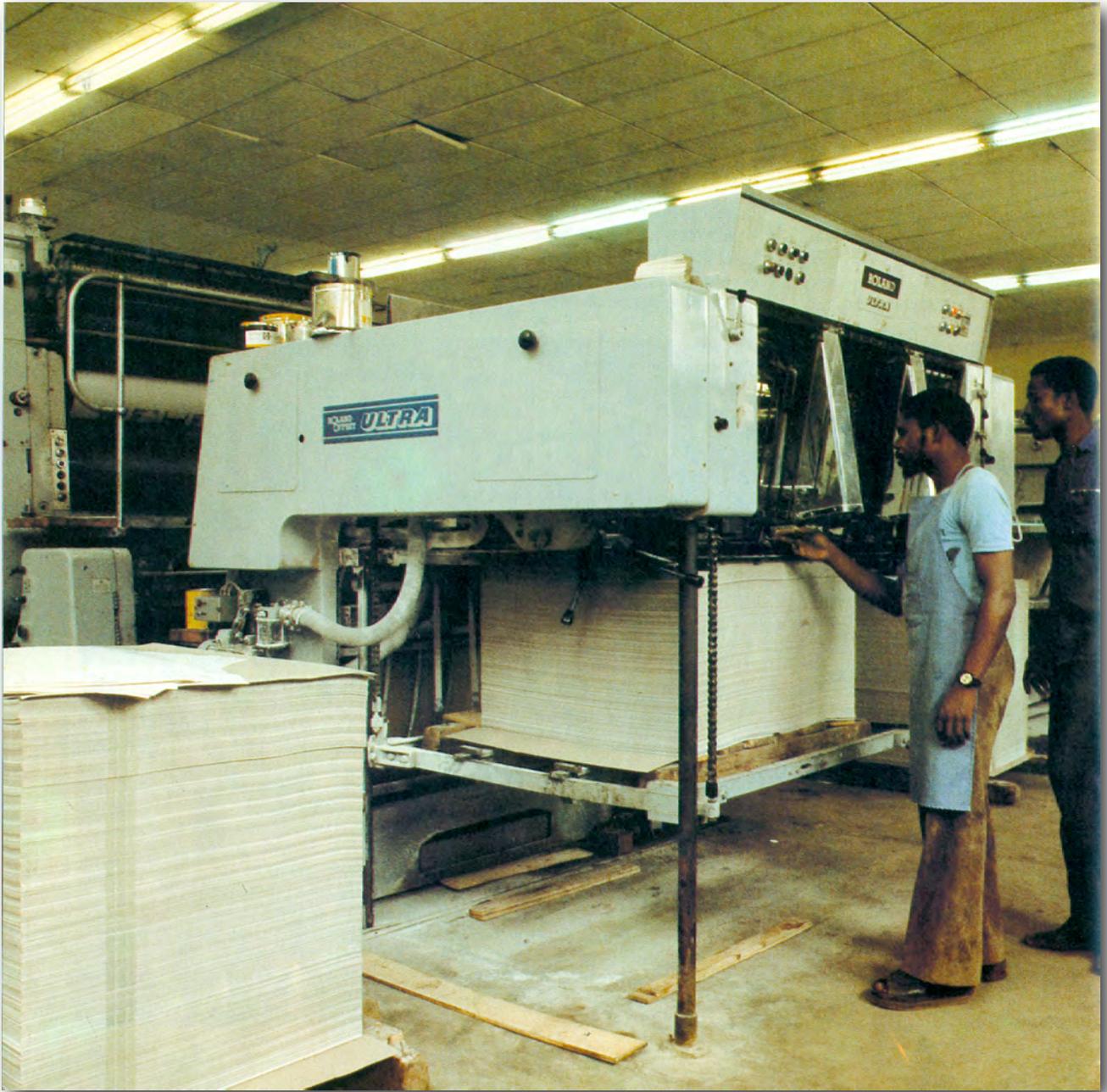
Indien) sowie der Sahel-Zone, wobei nach Möglichkeit ein Einsatz in Selbsthilfeprojekten angestrebt wird.

■ Ernährungssicherungsprogramme und Lieferung hochwertiger Nahrungsmittel: Hierbei werden Grundnahrungsmittel vor allem in Entwicklungsländern

selbst aufgekauft. Sie werden teils zum Aufbau von Sicherheitsreserven in katastrophenanfälligen Ländern, teils für arbeitsintensive Selbsthilfeprojekte als Teillentlohnung („food for work“) verwendet. Die Ernährungssicherungsprogramme dienen damit nicht nur der

Vorbeugung gegen Hungerkrisen, sondern auch der Steigerung von Agrarproduktion und Beschäftigung. Im Jahre 1977 standen für diese Programme 25 Mio DM zur Verfügung, die vor allem in den Ländern der Sahel-Zone und in Bangladesh durchgeführt wurden.





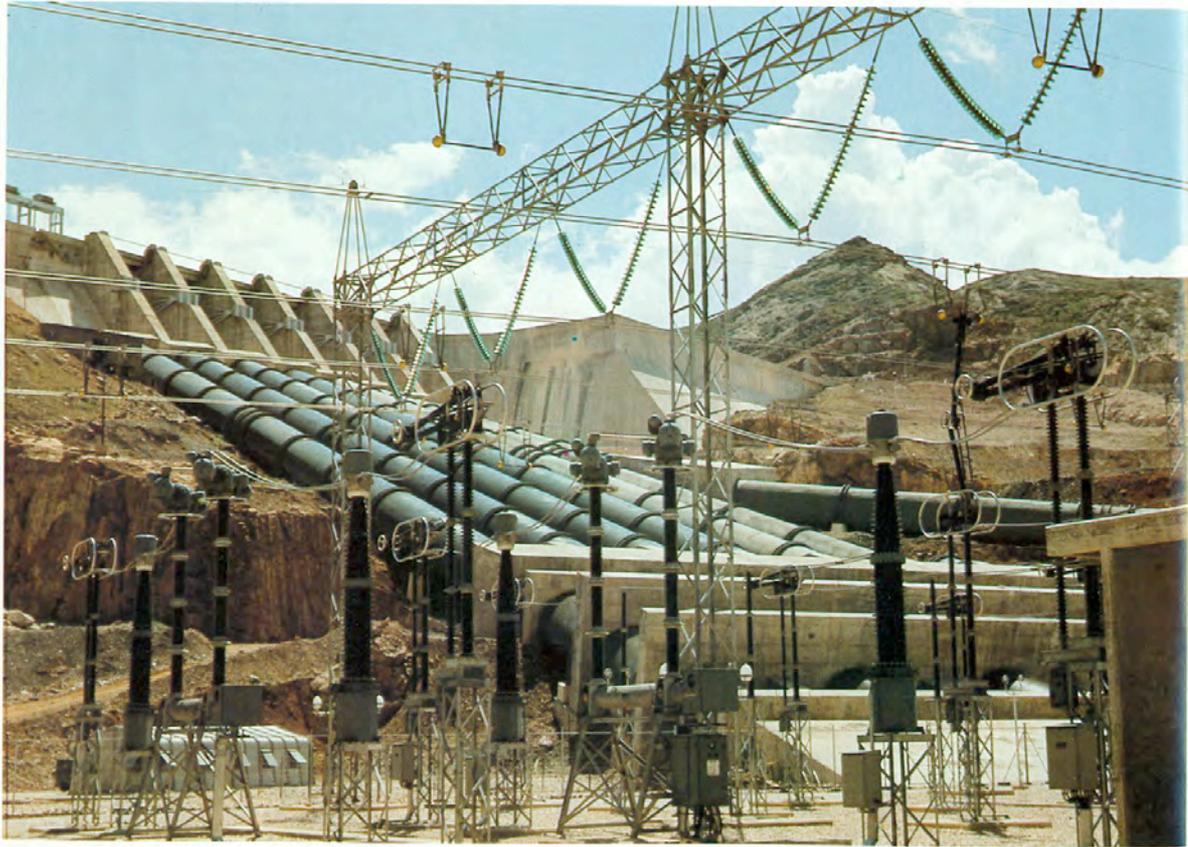
(BMZ 1977:16)

der Trinkwasserversorgung geschaffen werden. Am Unterlauf des Rio Mondego, wurde ein größeres Projekt eingeleitet, das die Landwirtschaft in dieser Region verbessern soll. Hierfür sowie für umfangreichere technische Studien

Zypern

wurden Zuschüsse von 4 Mio DM aufgebracht.

Mit Darlehen von 5 Mio DM und Zuschüssen von 4,1 Mio DM wurden weitere Beiträge zur landwirtschaftlichen Entwicklung Zyperns geleistet.



ENTWICKLUNGS- POLITIK. Jahresbericht 1978.

Bundesministerium
für wirtschaftliche
Zusammenarbeit



BMZ



(BMZ 1978:Titel Seite)

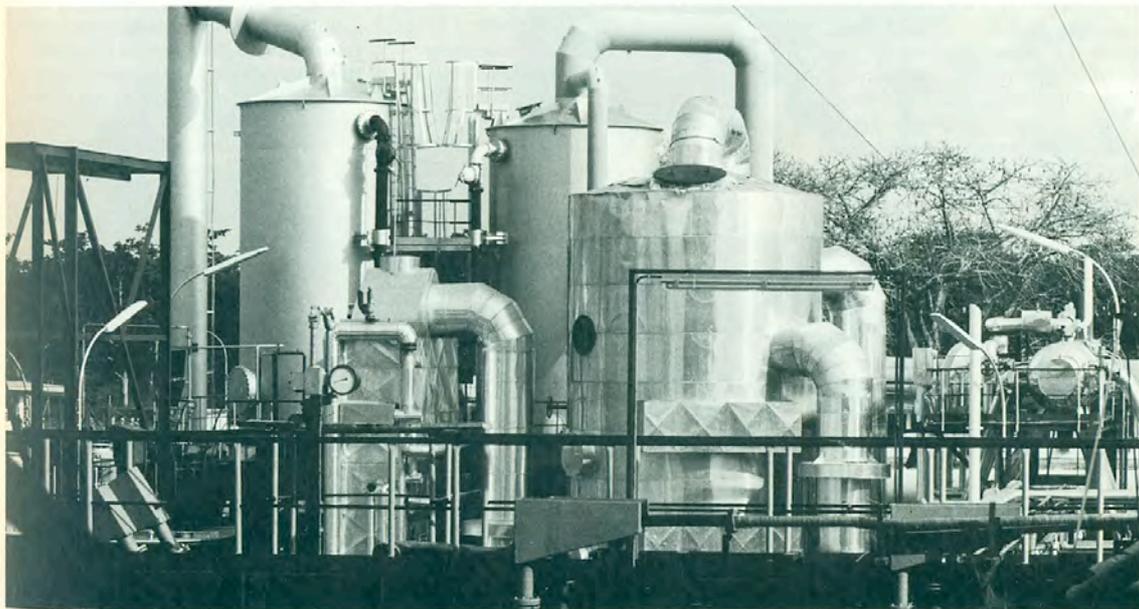
Nord-Süd-Dialog

Nach 1977, dem Jahr der Konferenz über internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit (KIWZ) bot dieses „konferenzfreie Jahr“ allen Beteiligten Gelegenheit, ihre bisherigen Positionen zu überdenken. Die Bundesregierung ist sich bewußt, daß Verlauf und Ergebnis der UNCTAD V-Konferenz im Mai 1979 in Manila den Nord-Süd-Dialog und unsere weiteren Beziehungen zu den Entwicklungsländern wesentlich beeinflussen werden. Sie hat ein starkes Interesse, auf die Forderungen der Entwicklungsländer nicht bloß zu reagieren, son-

dern mit konstruktiven Vorschlägen den Verhandlungsverlauf positiv zu beeinflussen. Der für beide Seiten unentbehrliche wirtschaftliche Verbund soll funktionsfähig und stabil sein. Deshalb tritt die Bundesregierung dafür ein, daß die weltwirtschaftlichen Beziehungen so geordnet werden, daß sie von beiden Seiten als gerecht angesehen werden. Der Aufbau einer Ordnung, die Entwicklung zur weltweiten Gemeinschaftsaufgabe macht, fordert von den Industrieländern Opfer. Eine der Kernforderungen der Entwicklungsländer ist die Öffnung unserer Märkte für ihre Fertigwarenausfuhren. Dies bedeutet die konsequente

Anwendung der liberalen Wirtschaftsordnung durch die Industrieländer, selbst wenn dies kurzfristig Anpassungsprobleme mit sich bringt. Diese Ordnung bietet jedoch auch uns Chancen: sie würde in der Weltwirtschaft wieder ein Klima der Rechtssicherheit und des Optimismus erzeugen, und sie würde durch die Beschleunigung der Entwicklung zugleich auch dem Wachstum in den Industrieländern wichtige und neue Impulse geben.

Die dritte Verhandlungsrunde über den Gemeinsamen Fonds im November 1978 hat zwar noch keine für beide Seiten akzeptable Lösung, jedoch eine weitere An-



● Für Projekte, die auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen abzielen, fehlen häufig noch erfahrene Partner.

Das BMZ bemüht sich durch gezielte Maßnahmen, diese Engpässe zu überwinden: In enger Zusammenarbeit mit den

Partnerländern werden möglichst durchführungsreife Projekte festgelegt, die Projektprüfung wird durch effektivere Verfahren beschleunigt, eine noch engere Zusammenarbeit mit den Durchführungsorganisationen der deutschen Ent-

wicklungshilfe und verbesserte Planungstechniken sorgen für eine reibungslose Projektabwicklung. Vor allem werden den Entwicklungsländern zusätzliche Mittel und Experten für Studien und Planung zur Verfügung gestellt.



Pannen in der Entwicklungshilfe

Kritik am Ob und Wie der Entwicklungspolitik ist in allen Industrieländern an der Tagesordnung. Solche Kritik läßt sich besonders gut vermarkten – denn Belege für Pannen in der Entwicklungshilfe lassen sich deshalb leicht sammeln und spannend präsentieren, weil ein Teil unserer Bevölkerung in der Dritten Welt oft nur Unfähigkeit, Machtmißbrauch und Korruption sieht und in der Entwicklungshilfe gut gemeinte Verschwendung von Steuergeldern.

Die „Belege“ stammen gewöhnlich aus internen Papieren der Entwicklungshilfeverwaltung und des Rechnungshofes, sie sind also gerade Ergebnis einer sorgfältigen Kontrolle. Schwierigkeiten werden offen und – beispielsweise in Inspektionsberichten des BMZ – in harten Formulierungen aufgezeichnet, Konsequenzen werden gezogen.

Fast alle Entwicklungsprojekte haben schwierige Phasen durchzustehen, wobei sich auch die Fachleute oft streiten. Es ist daher ganz einfach, bei fast jeder Frage auf irgendeinen Sachverständigen hinzuweisen, der anderer Meinung war. Bei bisher 13.000 Projekten mit Laufzeiten bis zu 10 Jahren ist die Zahl endgültiger Fehlschläge gering. Auch in sehr kritischen Fällen gelingt es fast immer, zusammen mit den Partnern eine befriedigende Lösung zu erreichen.

Entwicklung ist nur möglich, wenn sie einen Lernprozeß bei allen Beteiligten in Gang setzt. Der schnelle Modernisierungsprozeß der Dritten Welt bei oft abrupten politischen Veränderungen macht

Fehlschläge und Pannen unvermeidlich. Die gibt es auch bei Projekten in der Bundesrepublik, in einem Land, dessen Bewohner den Ruf haben, erstklassige Techniker und erfolgreiche Unternehmer zu sein, hervorragende Qualitätsprodukte zu liefern und über penible Behörden zu verfügen. Bei uns gibt es Brücken in

der Landschaft ohne Straße, Krankenhäuser stehen leer, Schulhäuser sind zu groß. Tausende von Pleiten jährlich zeigen auch, daß wirtschaftlicher Erfolg nur möglich ist, wenn Risiken eingegangen werden. Aus mancher Kritik an Problemen von Entwicklungsprojekten spricht auch eine maßlose Überheblichkeit.



Bilaterale Zusammenarbeit

Von bilateraler Zusammenarbeit spricht man, wenn zwei Regierungen sich gemeinsam an Entwicklungsprojekten und -programmen beteiligen, wenn sie also unmittelbar zusammenarbeiten. Etwa drei Viertel der deutschen Entwicklungsgelder wurden 1978 hierfür bereitgestellt.

Unser Beitrag für Entwicklungsprojekte erfolgt entweder in Form von günstigen Krediten oder Zuschüssen. „Projekt“ ist ein technischer Begriff, der ein breites Spektrum von Maßnahmen bezeichnet, die von der Erstellung einer Studie über den befristeten Einsatz eines Planers oder Beraters bis hin zu Millioneninvestitionen für den Bau einer Fabrik oder eines Hafens reichen.

So funktioniert die Entwicklungszusammenarbeit

Zusammenarbeit verwirklicht sich in gemeinsamen Projekten und Programmen. Das bedeutet, daß beide Seiten dafür finanzielle oder personelle Beiträge leisten oder beides. Bevor ein Projekt gestartet wird, sind einige technische und rechtliche Schritte nach einem feststehenden Verfahren unerlässlich.

Zunächst verständigen sich die beteiligten Regierungen darüber, welches Projekt durchgeführt werden soll. Unterlagen, die eine Prüfung des Projekts möglich machen, werden übergeben. Sind sie noch nicht vorhanden, werden sie erstellt. Wenn dies gewünscht wird, ist die deutsche Seite dabei behilflich.

Oft werden über die deutschen Botschaften erste Kontakte angebahnt, wo auch speziell für die Entwicklungszusammenarbeit geschultes Personal arbeitet.

In bestimmten Fällen erfolgen weitere Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen entweder in Bonn oder in der Hauptstadt des jeweiligen Entwicklungslandes. Die beiden Regierungen schließen sodann eine Vereinbarung, die den Rahmen der Zusammenarbeit bildet.

Der dritte Schritt ist eine umfangreiche und detaillierte Projektprüfung, wie sie international üblich ist: technische, betriebswirtschaftliche, volkswirtschaftliche, sozio-ökonomische und andere Faktoren werden dabei untersucht. Beide Seiten tauschen alle erforderlichen Informationen aus.

Auf der Grundlage der Vereinbarung zwischen den Regierungen werden sodann weitere detaillierte Vereinbarungen zwischen dem Projektträger im Entwicklungsland und den deutschen Durchführungsorganisationen getroffen. Unter anderem werden darin die Beiträge der beiden Partner festgelegt, Zeit-

pläne aufgestellt sowie Abrechnungs- und Kontrollverfahren spezifiziert.

Die Projekte oder Programme werden nicht von der Bundesregierung selbst abgewickelt. Damit werden erfahrene Organisationen beauftragt. Die wichtigsten sind die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KW) und die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).

Andere Organisationen, wie z. B. die Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung oder die Carl-Duisberg-Gesellschaft, führen im Auftrag und auf Kosten der Bundesregierung Trainingsprogramme für Personal aus Entwicklungsländern durch. Entwicklungsprogramme anderer nicht-staatlicher Organisationen, wie zum Beispiel der Einsatz von Entwicklungshelfern durch den Deutschen Entwicklungsdienst, werden ebenfalls aus dem Haushalt des BMZ finanziert.



ENTWICKLUNGSPOLITIK. Jahresbericht 1979.

Bundesministerium
für wirtschaftliche
Zusammenarbeit



BMZ



-1979-

Gz

423

(BMZ 1979:Titel Seite)



(BMZ 1979:4)

● Die Entwicklungsländer haben die Verpflichtung der Industrieländer, 0,7 Prozent ihres Bruttosozialprodukts als staatliche Finanzleistung zu übertragen, zu einem ihrer zentralen Anliegen in allen internationalen Gremien gemacht. Nach Ansicht der Bundesregierung liegt ein erhöhter öffentlicher und privater Ressourcentransfer in die Dritte Welt im gemeinsamen Interesse von Nord und Süd und damit auch im Interesse der Bundesrepublik Deutschland. Daher hat die Bundesregierung bei ihren Haushaltsberatungen im Juli 1979, die im Zeichen einer Einschränkung der öffentlichen Schuldenaufnahme und einer verhältnismäßig geringen Steigerung des Gesamthaushalts standen, die Mittel für öffentliche Entwicklungshilfe überproportional erhöht: Der Etat des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit soll nach der mittelfristigen Finanzplanung bis 1983 jährlich um 12,5 Prozent zunehmen gegenüber einem jährlichen Wachstum des Gesamthaushalts von etwa 5 Prozent. Ende 1979 beschloß das Parlament, den Entwicklungshilfe-Haushalt 1980 sogar um 14,8 Prozent gegenüber 1979 zu steigern.

● Die drastische Verteuerung konventioneller Energierohstoffe sowie die besonderen Bedingungen in den Entwicklungsländern lassen gerade für die Dritte Welt längerfristig die Entwicklung neuer Technologien zur Nutzung nicht-erschöpflicher Energiequellen als besonders lohnend erscheinen. Die Bundesregierung hat deshalb in ihren Thesen für die Poli-

tik der Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern beschlossen, ihr bisheriges Engagement auf dem Gebiet neuer Technologien zur Nutzung nicht-erschöpflicher und neuer Energiequellen im Rahmen eines besonderen Programmes wesentlich zu verstärken.

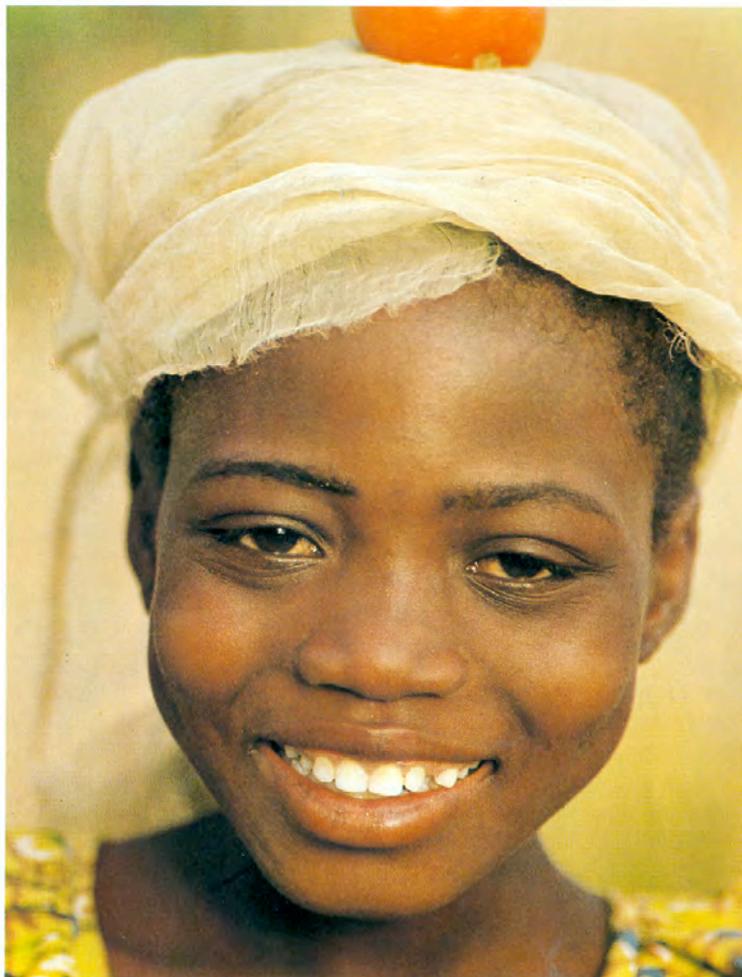
Nord-Süd-Dialog

Seit nunmehr fünf Jahren wird zwischen Nord und Süd ein Dialog über die Forderung der Dritten Welt geführt, eine Neue Weltwirtschaftsordnung zu schaffen. Grundanliegen der Entwicklungsländer ist dabei eine



verstärkte Mitsprache bei weltwirtschaftlichen, aber auch weltpolitischen Entscheidungen, deren Folgen sie mitzutragen haben. Inzwischen ist das Gespräch zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zu einem festen Bestandteil der internationalen Politik geworden.

Aus der Sicht westlicher Industrieländer litt der Nord-Süd-Dialog bisher vor allem daran, daß die für den Westen lebenswichtige Frage der Energie- und Rohstoffversorgung, bei der die Entwicklungsländer wichtige Trümpfe in der Hand halten, nicht in die Verhandlungen mit einbezogen war. Von der wirtschaftlich starken Bundesrepublik Deutschland erwarten die Entwicklungsländer eine besonders aufgeschlossene Haltung gegenüber ihren Wünschen. In Abstimmung mit ihren westlichen Partnerländern geht es der Bundesregierung vor allem darum, Lösungen für die anerkannten Probleme zu finden, ohne dabei die positiven Grundzüge der bestehenden Weltwirtschaftsordnung aufzugeben. Die Bundesregierung ist der Ansicht, daß die bestehende Ordnung verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig ist und daß die Entwicklungsländer stärker in die Weltwirtschaft integriert werden müssen. Die Entwicklungsländer sollen nach Ansicht der Bundesregierung zum Beispiel aus dem Handel mit Rohstoffen stabile Erlöse erzielen. Der deutsche Vorschlag für ein weltweites Stabilisierungsmodell für Rohstoffexporterlöse der Entwicklungsländer unterstreicht die Ernsthaftigkeit dieser Bemühungen.



Bilder DDR



(ASK 1977:Titel Seite)



FÜR
ANTIIMPERIALISTISCHE
SOLIDARITÄT

17

ANC SÜDAFRIKA



**Nationaler Befreiungskampf
im südlichen Afrika**

(ASK 1979:Titel Seite)



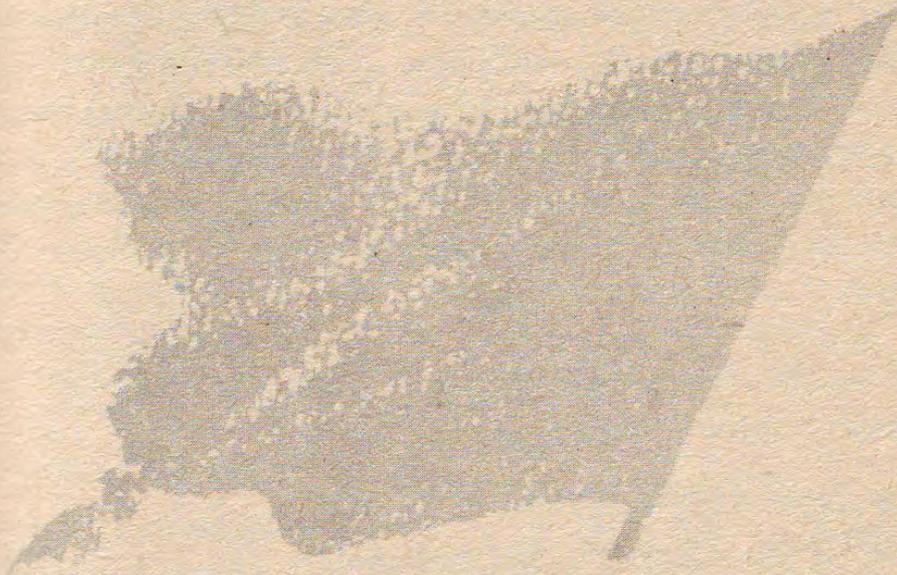
(ASK 1977:27)



(ASK 1977:15)

VORWÄRTS-

.....

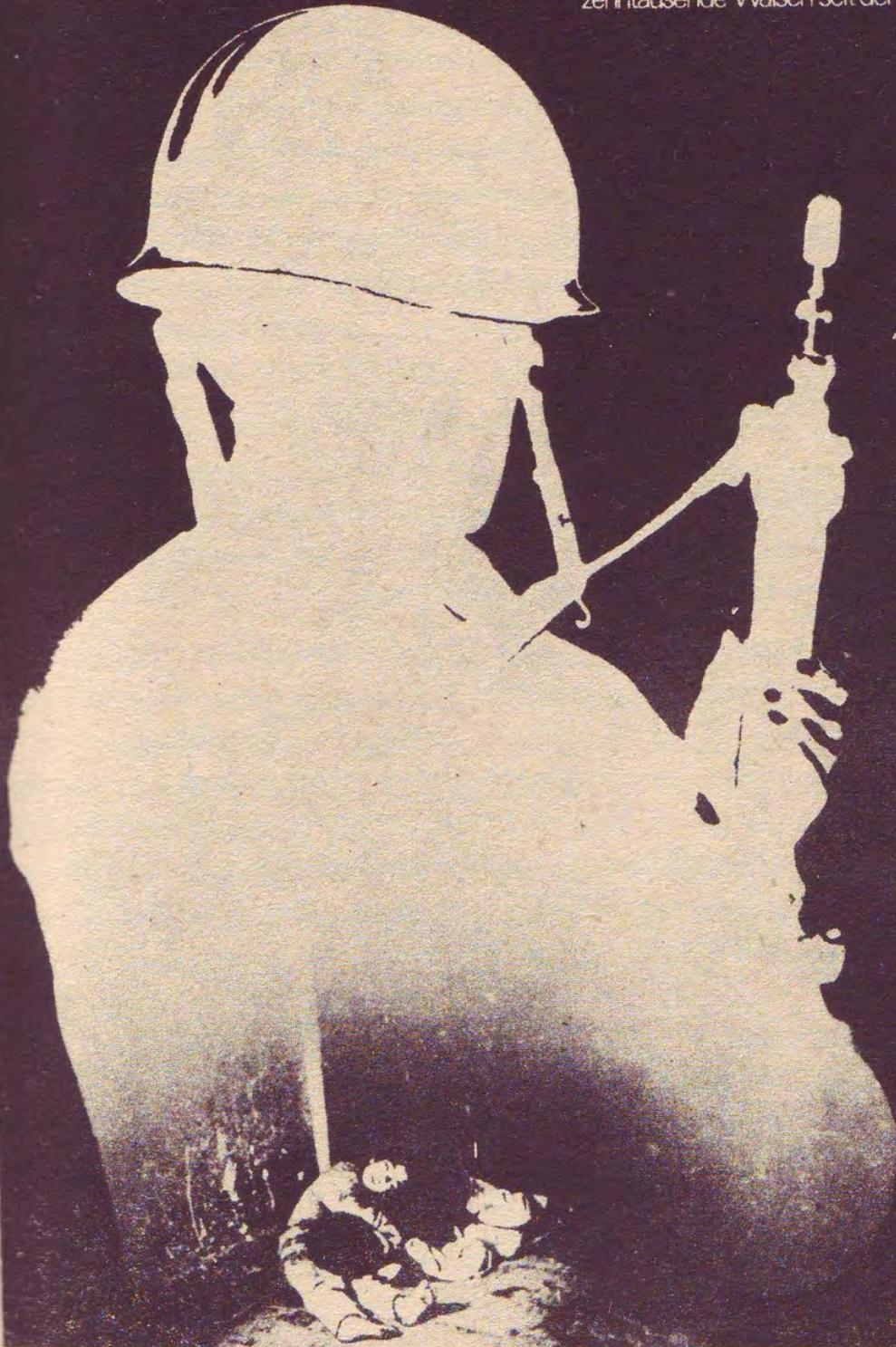


UND NICHT DIE
VERGESSEN: DIE
SOLIDARITÄT!

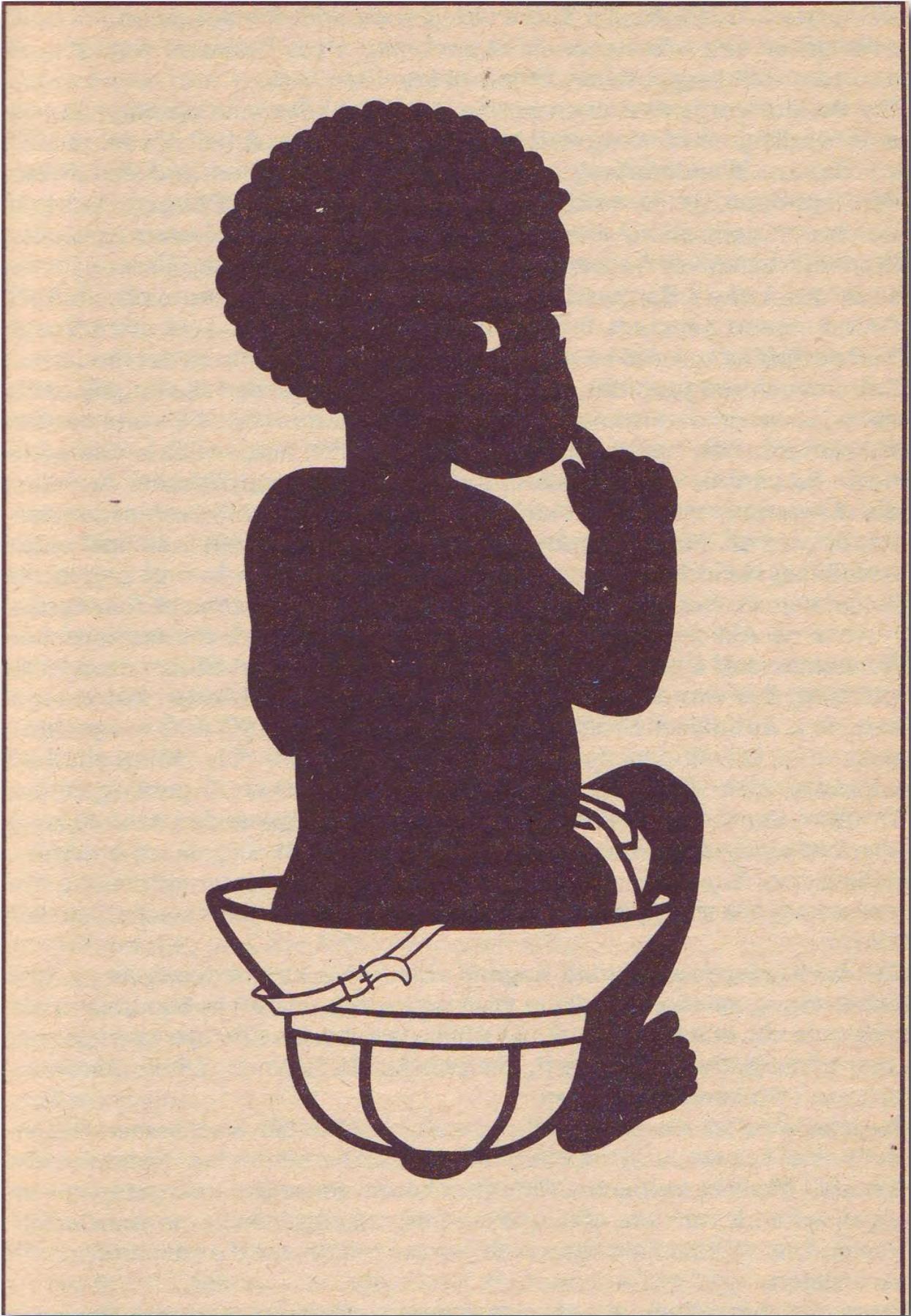
.....

CHILE IM SCHUTZE DER JUNTA

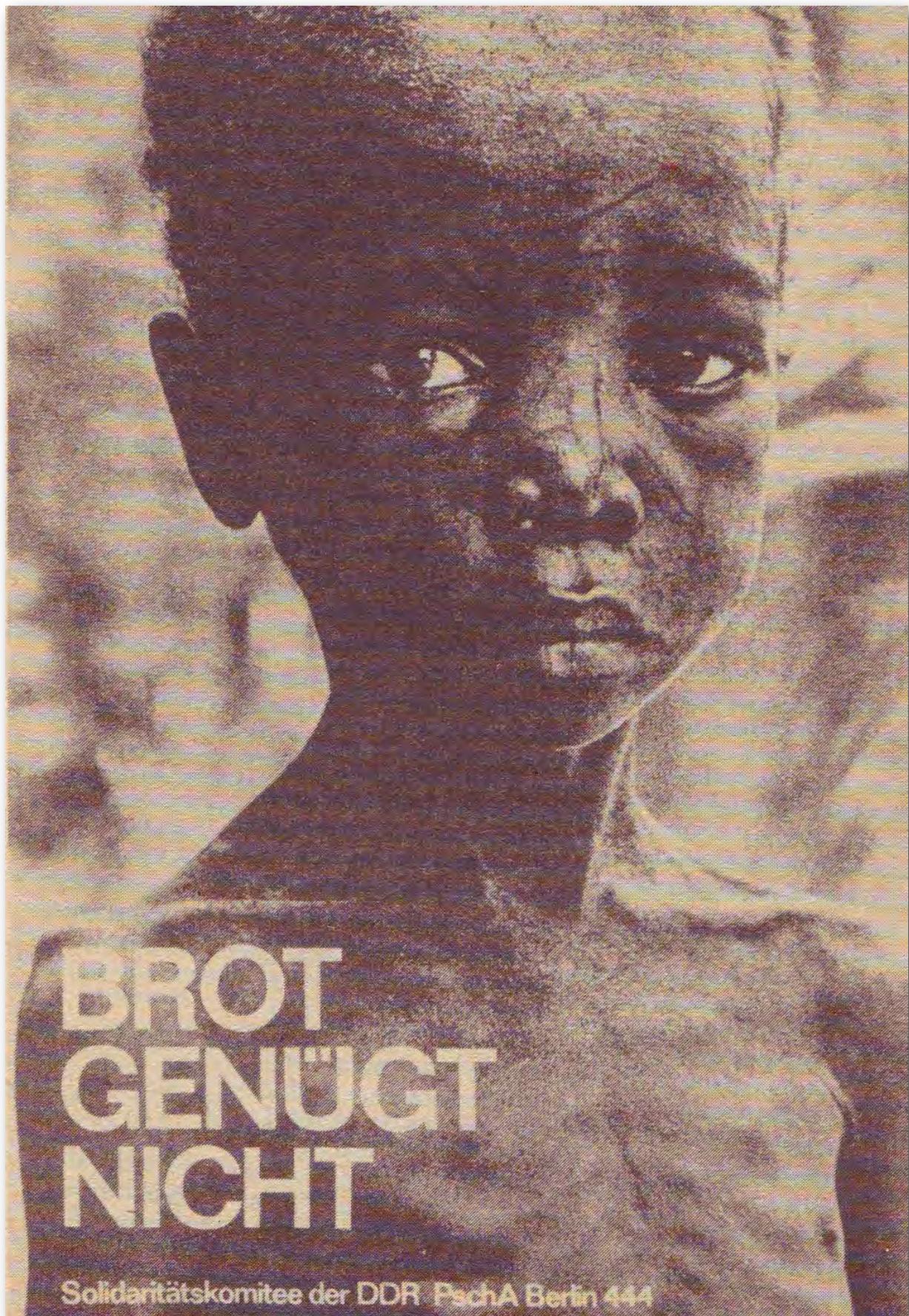
zehntausende Waisen seit dem Putsch



(ASK 1977:11)



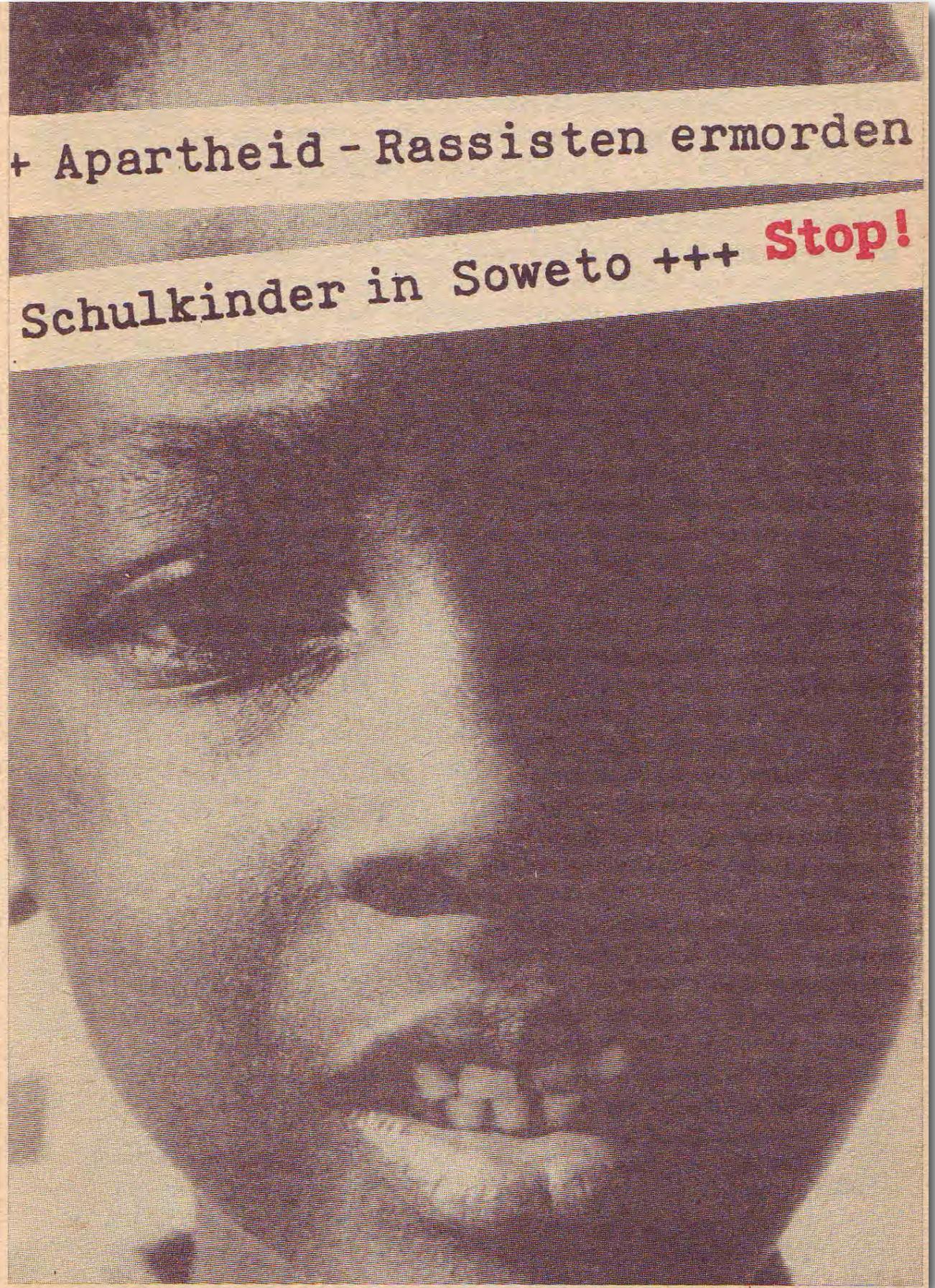
(ASK 1979:27)



(ASK 1979:9)

+ Apartheid - Rassisten ermorden

Schulkinder in Soweto +++ **Stop!**





(ASK 1977:19)



Erweiterte Präsidiumstagung des Solidaritätszentrums für das chilenische Volk, 4. September 1978, Berlin

(ASK 1978:1)

Appendix 3

Tabelle für die Erfassung

Tabellarische Erfassung Bild- Diskursanalyse

1. Publikation:....

Bild	Vorikonographisch	Ikonographisch	Kompositorische Aspekte	Bild- Text Kontext	Äußerungen
Seite 7					
Seite 9					
Seite 11					
Seite 12					
Seite 15					
Seite 16					
Seite 18					
Seite 20					
Seite 21					
Seite 23					
Seite 24					

Bibliografie

ASK, Antiimperialistisches Solidaritätskomitee 1977: Nr. 10.

ASK, Antiimperialistisches Solidaritätskomitee 1978: Nr. 13.

ASK, Antiimperialistisches Solidaritätskomitee 1979: Nr. 17.

BMZ, Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit 1977: Entwicklungspolitik-Jahresbericht 1977, Bonn.

BMZ, Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit 1978: Entwicklungspolitik-Jahresbericht 1978, Bonn.

BMZ, Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit 1979: Entwicklungspolitik-Jahresbericht 1979, Bonn.

Büro Dirk Niebel, MdB 2011: Bildergalerie <http://www.dirk-niebel.de/Bildergalerie/7986c1352/index.html> (accessed 25.03.2011).